

# DER POSENER 1956 JUNIAUFSTAND



# INHALT

- 1** Einführung
- 2** Zeittafel des Posener Juniaufstandes 1956
- 4** (Un-) Kontrolliertes Gedächtnis, Gespräch mit Dr. Piotr Grzelczak
- 9** Marta Szczesiak-Ślusarek „Weg mit so einer Freiheit!”
- 12** Katarzyna Florczyk, Der Preis des Mutes. Maria Kapturska, Helena Przybyłek, Stanisława Sobańska
- 16** Łukasz Jastrząb, Die Opfer des Posener Juniaufstandes
- 17** Liste der Opfer des Posener Juniaufstandes 1956
- 18** Die Ermittlungen gehen weiter. Gespräch mit Staatsanwalt Mirosław Sławeta
- 22** Łukasz Jastrząb, Er wusste Bescheid... Auszüge aus dem Bericht von Major Feliks Dwojak
- 26** Krzysztof Brzechczyn, Der Posener Juniaufstand im Kontext – soziale Proteste im kommunistischen Lager 1953-1956
- 30** Agnieszka Kołodziejaska, Geschichte aus dem Straßenbahnfenster gesehen
- 32** Veranstaltungen der Bezirksstelle für Öffentliche Bildung Beim IPN Poznań zum Jahrestag des Juniaufstandes

Umschlagfoto: Demonstration auf dem Adam-Mickiewicz-Platz und der Święty-Marcin-Straße

## DER POSENER 1956 JUNIAUFSTAND

kostenlose Beilage zur Monatszeitschrift  
„Pamięć.pl”

erstellt in Kooperation mit der Bezirksstelle für Öffentliche  
Bildung Poznań

Herausgeber: Institut für Nationales Gedenken  
– Kommission für die Verfolgung von Verbrechen gegen  
die polnische Nation

Redaktion: Andrzej Brzozowski  
(Chefredakteur, Tel. +48 22 581 87 98;  
E-mail: andrzej.brzozowski@ipn.gov.pl)

Maciej Foks, Filip Gańczak, Jakub Gołębiowski,  
Agnieszka Łuczak, Andrzej Sujka, Karolina Wichowska

Sekretariat: Maria Wiśniewska,  
E-mail: maria.wisniewska@ipn.gov.pl  
Tel. +48 22 581 88 19

Korrektur: Magdalena Baj

Grafischer Entwurf, Satz und Umbruch:  
Hubert Rabiński, Sylwia Szafrńska

Übersetzung aus dem Polnischen: Reinhard  
Lauterbach, Elżbieta Marszałek

Sitz der Redaktion: ul. Postępu 18b, Warszawa  
Postanschrift: ul. Wołoska 7, 02-675 Warszawa  
www.ipn.gov.pl

Druck: „Legra” sp. z o.o.  
ul. Albatrosów 10C, 30-716 Kraków  
ISBN 978-83-8098-000-6

Die Redaktion behält sich das Recht vor, unverlangt  
eingesandte Materialien nicht zurückzusenden und  
eingesandte Texte zu redigieren.

## Die Erinnerung an den Juniaufstand 1956

Der Posener Juniaufstand 1956 gehört zu denjenigen Ereignissen der polnischen Zeitgeschichte, die seinerzeit auf den Titelseiten der Weltpresse erwähnt wurden. Er wurde wahrgenommen als der nächste freiheitliche Aufbruch im Ostblock nach dem Aufstand von 1953 in der DDR, und als Anlass zur Hoffnung auf Veränderungen. Die Autoren analysierten seine möglichen Folgen, insbesondere im Kontext der mit dem 20. Parteitag der KPdSU eingeleiteten Entstalinisierung.

Einige Monate später war es das Drama der ungarischen Revolution, das die Augen der Welt auf sich zog. Poznań blieb jedoch ein Symbol der antikommunistischen Auflehnung, die Ereignisse des Junis wurden in fast jeder Analyse der Situation im Ostblock gewürdigt. Von besonderer Bedeutung war die Erinnerung an den Juni 1956 für die Polen, insbesondere im Rahmen der nachfolgenden antikommunistischen Bewegungen. Sie diente als Bezugspunkt; in den folgenden Jahren gab es eine Vielzahl von Aufrufen, „es so zu machen wie in Poznań.“

Nach dem August 1980 lebte die Erinnerung an den Posener Juniaufstand 1956 mit aller Macht auf. Sie wurde von der Solidarność als Hauptelement ihres „Stammbaums“ wahrgenommen und war ein wichtiger Teil ihrer historischen Legitimation. Die Stärke dieser Erinnerung drückte sich unter anderem in hunderten von Artikeln in der Presse der Solidarność aus, und sie nötigte die Staatsmacht zu einer Reihe weitgehender Zugeständnisse. Die offizielle Wissenschaft und Publizistik nahm das Thema der Ereignisse von 1956 auf, der Bau eines Denkmals wurde genehmigt.

Die Enthüllung dieses Denkmals war ein Ereignis, das in ganz Polen beachtet wurde. Fast 200.000 Demonstranten repräsentierten die Solidarność-Strukturen aus dem ganzen Land. Das Denkmal wurde zu einem Symbol mit hohem Wiedererkennungswert. Das änderte sich auch nach der Einführung des Kriegszustandes nicht, der in diesem Sinne auch der Beginn der letzten Phase einer spezifischen „Schlacht um die Erinnerung“ an den Juni 1956 war. Häufig wurde diese Erinnerung zu Füßen der Posener Kreuze geführt.

Heute betrachten wir den Posener Juniaufstand aus dem Abstand von 60 Jahren. Wir analysieren den Verlauf der Ereignisse und denken über ihre Bedeutung für das spätere Schicksal Polens und Europas nach. Wir ehren die Gefallenen und würdigen die lebenden und verstorbenen Helden. In diesem Gedenken an die Ereignisse vom 28. Juni 1956 lohnt es, sich auch die Frage nach den Werten zu stellen, die uns dieser Abschnitt der polnischen Geschichte heute vermittelt.

Dr. Łukasz Kamiński  
Vorsitzender des Instituts für Nationales Gedenken

## Der Posener Juniaufstand 1956

Vor sechzig Jahren, am 28. Juni 1956, standen Arbeiter aus Posener Betrieben gegen schlechte Arbeitsbedingungen, elende Löhne und niedrigen Lebensstandard auf. Sie gingen auf die Straße und demonstrierten ihre Gegnerschaft zur kommunistischen Diktatur und den polizeistaatlichen Regierungsmethoden in einem Land, in dem nach den Worten der offiziellen Propaganda soziale Gerechtigkeit herrschen und die Macht in den Händen des „arbeitenden Volkes in Stadt und Land“ liegen sollte.

In der Stadt entbrannten Kämpfe, die nach und nach den Charakter eines nationalen Aufstandes annahmen. Ähnlich wie zwölf Jahre zuvor die Aufständischen in Warszawa griffen die Demonstranten zu Brandflaschen und nutzten erbeutete Schusswaffen. Junge Mädchen mit weiß-roten Armbinden verbanden Verwundete und bezeichneten sich selbst als „Sanitätsdienst des Aufstandes“.

Als sich die Kräfte von Polizei, Sicherheitsdienst und Truppen des Innenministeriums als unzureichend erwiesen, schickten die Behörden Einheiten der regulären Armee auf die Straßen von Poznań. Insgesamt kamen 10.000 Soldaten mit 350 Panzern zum Einsatz, die mehrere Tage brauchten, um die schwach bewaffneten Aufständischen zu bezwingen.

Der Posener Juniaufstand 1956 war der erste große Arbeiteraufstand in der Geschichte der Volksrepublik Polen. Ihm folgten weitere Erhebungen 1970, 1976 und 1980. Leider wird der politische Stellenwert dieses Ereignisses immer noch unterschätzt und nur im regionalen Kontext gewürdigt. Viele Jahre lang schrieb die kommunistische Propaganda über den Protest als die „Posener Zwischenfälle“ oder „Posener Ereignisse“. Diese Bezeichnungen sollten die Bedeutung des Juniaufstandes 1956 herunterspielen. Es muss aber daran erinnert werden, dass der Protest der Posener Arbeiter einer der wichtigsten antitotalitären Freiheitskämpfe in Zentraleuropa in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts war. Es waren die Arbeiter von Poznań, die dem Machtwechsel an der Spitze Polens im Oktober 1956 den Weg bereiteten und so Einfluss auf die Entstalinisierung und die Milderung des repressiven Charakters der Diktatur in der Volksrepublik Polen nahmen.

Dr. Agnieszka Łuczak  
Leiterin der Bezirksstelle für Öffentliche Bildung des  
Instituts für Nationales Gedenken Poznań

**28. JUNI 1956**

**6.00**

Die Belegschaft der Abteilung W3 der „Stalinwerke“ weigert sich, die Arbeit aufzunehmen, und versammelt sich in der Kranhalle. Die Arbeiter verteilen sich auf Gruppen und ziehen durch die anderen Abteilungen.

**6.35**

Die Arbeiter der „Stalinwerke“ verlassen den Betrieb und ziehen über die Feliks-Dzierżyński-Straße ins Stadtzentrum.

**6.35-9.00**

Die Arbeiter der Stalinwerke, Beschäftigte anderer Betriebe und Einwohner der Stadt ziehen auf verschiedenen Routen ins Stadtzentrum und versammeln sich auf dem Stalinplatz vor dem Sitz des Präsidiums des Städtischen Volksrates.

**9.00-11.00**

Die vor dem ehemaligen Kaiserpalast (Sitz des Präsidiums des Städtischen Volksrates) Versammelten fordern, dass Vertreter der Staatsmacht zu ihnen herauskommen. Eine aus der Menge gewählte Delegation begibt sich zu einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Städtischen Volksrates Franciszek Frackowiak. Sie fordern, dass Regierungschef Józef Cyrankiewicz oder Parteichef Edward Ochab zu ihnen kommen sollen. Anschließend begibt sich die Delegation zum Gebäude des Wojewodschaftskomitees der PVAP, wo die Forderung nach Anreise von Ministerpräsident Cyrankiewicz wiederholt wird. Kraško dementiert Nachrichten über eine Verhaftung von Czesław Rutkowski, die unter den Beschäftigten des Eisenbahnausbesserungswerkes negativ aufgenommen worden waren. Die Nachricht über die angebliche Verhaftung verwandelt sich in ein Gerücht über die angebliche Festnahme von Delegierten der Stalinwerke, das anschließend per Megafon und über einen von den Demonstranten eroberten Lautsprecherwagen der Fernmeldebehörde verbreitet wird.

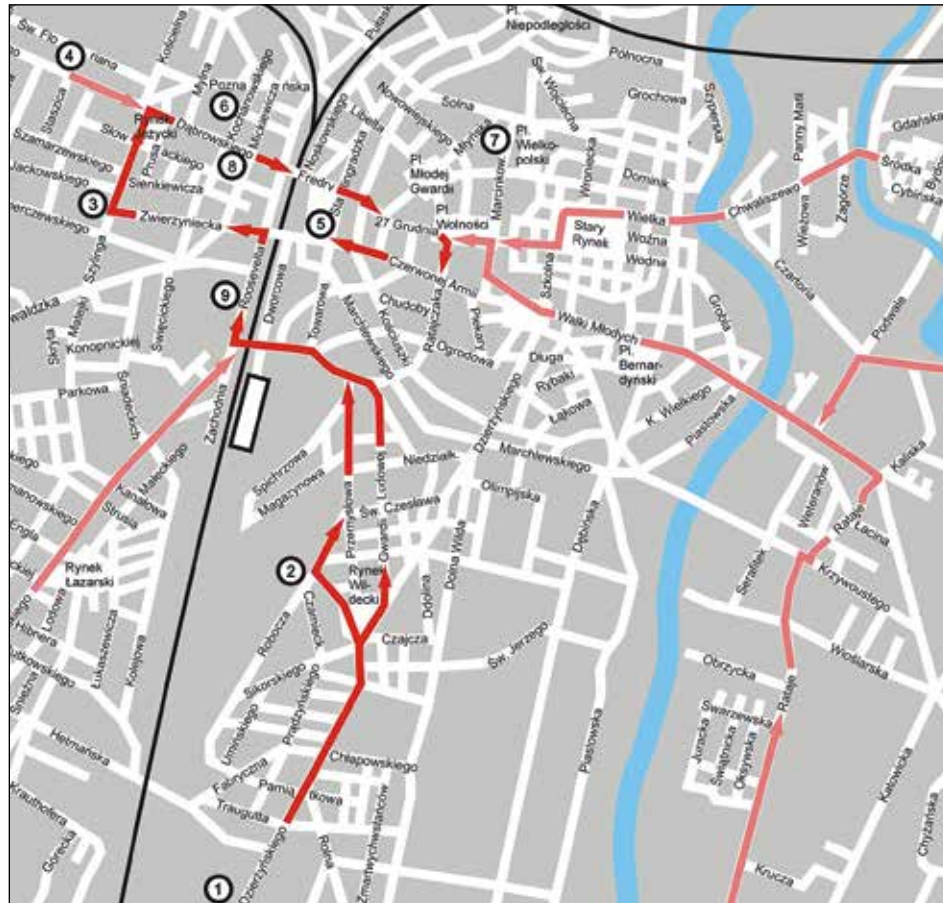
**10.00**

Eine Gruppe von Demonstranten betritt zum zweiten Mal das Gebäude des PVAP-Wojewodschaftskomitees, reißt die roten Fahnen herunter und hängt Parolen aus den Fenstern. Eine andere Gruppe betritt das Gebäude des Wojewodschaftskommandos der Polizei und agitiert die Beamten, sich der Demonstration anzuschließen.

**Nach 10.00**

Die Menge teilt sich in zwei Gruppen: eine begibt sich unter dem Einfluss von Aufrufen, die über den Lautsprecherwagen verbreitet werden, zum Gefängnis in der Młyńska-Straße, die zweite Demonstration zieht zum Gebäude des Wojewodschaftsamtes für

# ZEITTAFFEL DES



Bearbeitung: Piotr Orzechowski

- Hauptdemonstrationszug
- Demonstranten aus Betrieben in anderen Stadtteilen
- ① Stalinwerke
- ② Eisenbahnausbesserungswerk
- ③ Modena
- ④ Włocławek
- ⑤ Stalinplatz (in der Nähe, an der „Straße der Roten Armee“, Büros des Städtischen Volksrats und des Wojewodschaftskomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP))
- ⑥ Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit
- ⑦ Zentrales Gefängnis
- ⑧ Gebäude der Sozialversicherung
- ⑨ Messegelände

Öffentliche Sicherheit an der Jan-Kochanowski-Straße. Vom Dach des Gebäudes der Sozialversicherung an der Jan-Henryk-Dąbrowski-Straße werfen die Demonstranten Störsender herunter, die den Empfang westlicher Radiosender behindert hatten. Ein Teil der Demonstranten betritt das Gebäude des Stadtkomitees der PVAP an der Adam-Mickiewicz-Straße.

**10.50**

Demonstranten stürmen das Gefängnis. Einige von ihnen klettern auf Leitern über die Mauer und öffnen das Tor von innen. Die Demonstranten dringen ins Innere des Gefängnisses ein und befreien 252 Häftlinge.

# POSENER JUNIAUFSTANDES

**11.00**

An der Jan-Kochanowski-Straße bespritzen die Funktionäre der Staatssicherheit die Demonstranten eine Zeitlang aus Feuerlöschschläuchen. Aus der Demonstration werden Steine auf das Gebäude geworfen, aus dem Inneren heraus fallen erste Schüsse. Die ersten Verletzten werden in zwei Krankenhäuser gebracht.

**11.00-14.00**

Der Kommandant der Offiziersschule der Panzer- und motorisierten Truppen entsendet etwa 300 Offiziersschüler mit 16 Panzern, 2 gepanzerten Mannschaftstransportern und 30 Kraftfahrzeugen zum Objektschutz. Einige der in Richtung der ul. Kochanowskiego fahrenden Panzer werden mit „Molotowcocktails“ in Brand gesetzt, die Soldaten zum Verlassen der Fahrzeuge gezwungen. An der Młyńska-Strasse dringen die Demonstranten in die Diensträume des Kreisgerichts und der Staatsanwaltschaft ein, werfen Akten auf die Straße und verbrennen diese. In der Gegend der Jan-Kochanowski-Straße verstärkt sich der Feuerwechsel, das Gebäude der Staatssicherheit wird belagert und aus etwa 20 Richtungen beschossen.

**11.30**

Die Menge erobert die Waffenkammer im Gefängnis; hierdurch gelangen die Demonstranten in den Besitz von 80 Gewehren und der dazugehörigen Munition.

**12.00**

Aus der Offiziersschule der Panzer- und Motorisierten Truppen werden weitere vier Panzer und zwei Kompanien Offiziersschüler in die Stadt entsandt.

**12.30**

Die Demonstranten erobern zwei Panzer und entwaffnen deren Besatzung.

**13.00**

Nach einem Gespräch mit dem Stabschef der Polnischen Armee, General Jerzy Bordziłowski, ordnet der Kommandant der Offiziersschule an, vom Übungsgelände in Biedrusko fünf Kompanien Offiziersschüler und 13 Panzer heranzuziehen.

**14.00**

Auf dem Flughafen Ławica trifft eine Offiziersgruppe unter General Popławski ein,

um das Kommando über die Ordnungskräfte in Poznań zu übernehmen.

**15.00**

Der Kommandant der Offiziersschule schickt den Kern der aus Biedrusko herangeholten Truppen, darunter 8 Panzer und 120 Offiziersschüler, zum Gebäude des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit. Die Soldaten treffen auf heftigen Widerstand der Demonstranten.

**17.30**

Nach über zweistündigen Kämpfen gelingt es den Offiziersschülern, das belagerte Gebäude der Staatssicherheit zu entsetzen und es von außen einzuschließen.

**18.00**

Einheiten der 19. Panzerdivision des II. Panzerkorps rücken nach Poznań ein.

**18.00-21.00**

Gruppen bewaffneter Demonstranten erobern und entwaffnen das Gefangenenlager in Mrowino, die Abteilung für Militärische Ausbildung an der Technischen Hochschule und die Polizeiwache in Mosina.

**20.00**

Einheiten der 10. Panzerdivision des II. Panzerkorps rücken nach Poznań ein.

**20.10**

Schusswechsel in Czempin, wo die Demonstranten erfolglos versuchen, die Polizeiwaffe zu erobern. In Poznań halten die Kämpfe mit den Sicherheitskräften vor allem in der Umgebung des Gebäudes des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit an.

In Środa Wlkp. versammeln sich am Nachmittag und Abend Einwohner der Stadt auf dem Markt, in der Nähe des Kreiskomitees der PVAP. Das Ausrücken einer Einheit der Truppen des Innenministeriums in Richtung Poznań wird eine Zeitlang verhindert. Nach 23.15 zerstreut die Miliz die Versammelten.

**21.00**

In Poznań wird ein Ausgehverbot bis 4.00 am folgenden Morgen verhängt. Gleichwohl halten die Kämpfe in einigen Teilen der Innenstadt an, vor allem im Umkreis der Jan-Kochanowski-Straße und des Keiserpalasts.

**22.00**

Vom Truppenübungsgelände Wędrzyn aus treffen Einheiten der 4. Infanteriedivision des II. Armeekorps in Poznań ein.

**29. JUNI 1956**

Die meisten Betriebe in Poznań stehen still. Auch in etlichen Betrieben in Luboń, Swarzędz und Kostrzyn Wlkp. wird gestreikt.

**Ab 1.30**

Einheiten der 5. Infanteriedivision des II. Armeekorps rücken nach Poznań ein. Zu ihren Aufgaben gehört die Bewachung der Gebäude des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit, der Kasernen der Truppen des Innenministeriums, des Eisenbahnausbesserungswerks sowie der Patrouillendienst auf den Straßen und die Ausschaltung von Widerstandsnestern. Ein Teil der Einheiten wird vor die streikenden Betriebe in Luboń geschickt. Einheiten der 4. Infanteriedivision bewachen die Stalinwerke, das Messegelände und einige Straßen im Stadtteil Jeżyce. Am Nachmittag versuchen mehrere tausend Demonstranten, über die Jan-Henryk-Dąbrowski-Straße zum Gebäude der Staatssicherheit zu gelangen. Beim Anblick der dort stehenden Panzer zerstreut sich die Menge. In der Nachbarstadt Swarzędz unterbindet das Militär den Versuch von Demonstranten, nach Poznań zu marschieren.

**19.30**

In einer Radioansprache von Regierungschef Józef Cyrankiewicz fallen die berühmten Worte darüber, dass allen Feinden der Volksmacht die Hände abgeschlagen würden.

**30. JUNI 1956**

Der städtische Nahverkehr nimmt den Betrieb wieder auf. In einigen Betrieben wird noch gestreikt (z.B. im Eisenbahnausbesserungswerk), in anderen erscheint nur ein Teil der Belegschaft zur Arbeit. Auf dem Gelände der Zitadelle finden in Anwesenheit von Regierungschef Józef Cyrankiewicz und des ZK-Sekretärs der PVAP, Edward Gierek, die offiziellen Begräbnisfeierlichkeiten für die Opfer auf Seiten der Staatsmacht statt. Ab dem Nachmittag werden die Militäreinheiten nach und nach aus Poznań abgezogen. Bis in die Nacht sind jedoch in verschiedenen Teilen der Stadt Schüsse zu hören.

**Dr. Przemysław Zwiernik** – Historiker, tätig an der Bezirksstelle für Öffentliche Bildung des IPN Poznań. Sein Forschungsgebiet sind die Strukturen der Solidarność und anderer oppositioneller Gruppen in der Region Großpolen. Autor des Buches *Prasa podziemna opozycji politycznej w Poznaniu od wprowadzenia stanu wojennego do porozumień Okrągłego Stołu. 1981-1989* (Die Untergrundpresse der politischen Opposition in Poznań von der Einführung des Kriegszustandes bis zu den Vereinbarungen des Runden Tisches) (2014).

# (UN-)KONTROLLIERTES GEDÄCHTNIS

**Dr. Piotr Grzelczak, Autor des Buches *Poznański Czerwiec 1956. Walka o pamięć w latach 1956-1989 (Der Posener Juniaufstand 1956. Der Kampf um die Erinnerung in den Jahren 1956-1989)*, Preisträger im Władysław-Pobóg-Malinowski-Wettbewerb um das beste geschichtswissenschaftliche Erstlingswerk 2015, im Gespräch mit Dr. Agnieszka Łuczak.**

■ **Warum war die Erinnerung an das, was sich am 28. Juni 1956 in Poznań ereignet hat, so lange zwischen der kommunistischen Staatsmacht und der Gesellschaft umstritten?**

Die Quelle der Auseinandersetzungen um den Juniaufstand in den Jahren 1956-1989 lag in der eindeutig negativen Bewertung, die die Staatsmacht den Ereignissen gab. Die strikt kontrollierten Massenmedien starteten bereits im Sommer 1956 eine

ungewöhnlich brutale Propagandakampagne, die die Aktionen der Posener Arbeiter de facto auf eine „Provokation“ und eine „Agentenverschwörung“ reduzierten, für die ein mehr oder minder getarnter „Feind“ die volle Verantwortung trage.

■ **Hat die Gesellschaft die Ereignisse anders wahrgenommen?**

Die Propagandakampagne stand im völligen Gegensatz zu der Stimmung, die

damals in Poznań und Großpolen herrschte. Der Juniaufstand 1956 war eine einzigartige kollektive Erfahrung für mindestens 100.000 unmittelbare Teilnehmer der Proteste und ihre Familien. Die offizielle Verurteilung des Aufstands wurde nicht akzeptiert, und bereits im Zuge des Führungswechsels im Oktober 1956 wurde die offizielle Sichtweise und die mit ihr einhergehende propagandistische Gewalt in Frage gestellt.

■ **Władysław Gomułka, der im Oktober 1956 an die Macht gelangte, hat den Aufstand der Posener Arbeiter in einem gewissen Maße rehabilitiert, als er ihn als Ausdruck gerechtfertigten Zorns über „Fehler und Entstellungen“ bezeichnete. Wie wurde also der erste Jahrestag des Posener Juniaufstandes begangen?**

In den ersten Monaten nach dem Oktober 1956 war diese neue Bewertung ein geeignetes Instrument, um einen „Sozialismus ohne Entstellungen“ zu legitimieren, wie ihn Gomułka und seine Mannschaft angeblich repräsentierten.

Jedoch begann bereits im Frühjahr 1957 die relativ umfassende Diskussion über den Posener Juniaufstand 1956 die Parteiführung zu bedrücken. In Poznań gab es kaum eine politische Entscheidung, die

► Panzer der Offiziersschule der Panzer- und Motorisierten Truppen vor dem Gebäude des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit in der Jan-Kochanowski-Straße



**Dr. Piotr Grzelczak** – Historiker, 2014 promoviert mit der Dissertation „Der Posener Juniaufstand 1956. Der Kampf um die Erinnerung in den Jahren 1956-1989“ am Fachbereich Geschichte der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, betreut von Prof. Dr. habil. Witold Molik. Autor mehrerer Dutzend wissenschaftlicher Aufsätze über die Feier von Jahrestagen und die Geschichtspolitik der PVAP gegenüber dem Posener Juniaufstand von 1956 sowie anderen Fragen zur Stadtgeschichte während der Jahre des Sozialismus. Sie wurden veröffentlicht u.a. in den Zeitschriften „Kronika Miasta Poznania“ (Chronik der Stadt Poznań), „Przegląd Zachodni“ (Westumschau) und „Artium Quaestiones“. Träger des Preises der Stadt Poznań für die beste Doktorarbeit 2015, sowie des II. Preises im VIII. Władysław-Pobóg-Malinowski-Wettbewerb für das beste historische Erstlingswerk 2015. Mitglied des Vereins Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk (Posener Verein der Freunde der Wissenschaften). Tätig als Redaktionssekretär der Zeitschrift „Kronika Miasta Poznania“ im Städtischen Verlag Poznań.

Arbeiter 1958, anders als im Jahr zuvor, keine besonderen Aktivitäten zum Gedenken an die Opfer des Aufstandes entwickelten, war das Ergebnis einer wirksamen und über Monate andauernden Einschüchterungspolitik von Seiten der Partei und des Staatssicherheitsdienstes. Aber natürlich lebte das Gedenken an die Gefallenen auch am zweiten Jahrestag des Aufstandes fort, meist in der Form, dass ihre Gräber besucht und Messen für sie bestellt wurden.

■ Sie sind in Ihren Forschungen zu dem Ergebnis gekommen, dass die Erinnerung an den Juniaufstand 1956 das Verhalten der lokalen Behörden noch bis in die siebziger Jahre hinein beeinflusste. Der Prozess der bewussten Verdrängung des Posener Juniaufstandes aus der öffentlichen Erinnerung durch die Behörden führte natürlich nicht auf einen Schlag zum Erfolg. Das gilt auch für die Diskussionen innerhalb des Machtapparats im weitesten Sinne. Bis zum Ende der fünfziger Jahre war es die Regel, dass die Parteileitung auf Wojewodschaftsebene im Laufe des Mai über die „Absicherung“ der Stadt im Juni beriet. Und selbst wenn im Laufe der Jahre die Jahrestage des Juniaufstandes schon geringere Besorgnisse der lokalen und regionalen Parteivertreter auslösten und Anfang der 1960er Jahre von den

nicht mit Blick auf den Aufstand getroffen worden wäre. Hier entstand auch eine Basisbewegung von Arbeitern, deren Teilnehmer die Erinnerung an den Juniaufstand und seine Opfer pflegen wollten. Um dem entgegenzuwirken, organisierte die Staatsmacht Anfang Juni 1957 einen Besuch des noch recht populären Parteichefs Władysław Gomułka in der Hochburg des Aufstandes, den Cegielski-Werken<sup>1</sup>. Während seines Auftritts vor den Arbeitern appellierte Gomułka an sie, über die „Familientragödie“ „den Vorhang der Trauer zu ziehen“. Daran, diesen Vorhang herabzulassen, arbeiteten Funktionäre aller denkbaren Ebenen einschließlich der Funktionäre des Sicherheitsdienstes, die die Arbeiter bespitzelten und ihre potentiellen Anführer einschüchterten.

■ Und 1958 - war da die öffentliche Erinnerung an den Aufstand schon verboten?

Mit Ausnahme des kirchlichen Milieus war das Thema aus dem öffentlichen Raum fast völlig verbannt. 1958 fühlte sich die Posener Parteiführung schon sicherer als ein Jahr zuvor. Die spektakuläre Entlassung des informellen Arbeiterführers Stanisław Matyja und einer Gruppe seiner Mitarbeiter zog keinerlei Solidaritätsstreiks nach sich. Das

➤ Vermerk des Sicherheitsdienstes vom 14. Juni 1957 über die Stimmung unter den Arbeitern im Vorfeld des ersten Jahrestages des Posener Juniaufstandes 1956

bedeutet, dass die seit fast zwei Jahren andauernde Arbeit der Partei- und Staatsführung zur Befriedung der Lage in der Arbeiterschaft zum Erfolg geführt hatte. Trotzdem ergriff die Posener Staatssicherheit eine Reihe von Maßnahmen, um den zweiten Jahrestag des Juniaufstandes „abzusichern“ und nahm jeden Hinweis in Richtung auf geplante Veranstaltungen sehr ernst. Das Ausmaß dieser Besorgnisse wird daraus deutlich, dass im Juni 1958 das bestehende Agentennetz (ca. 100 Personen) in volle Bereitschaft versetzt wurde, um einen ständigen Informationsfluss aus den Posener Betrieben zu gewährleisten. Außerdem wurden 149 sogenannte „dienstliche Kontakte“ mit den Leitungen der Posener Betrieben und „in den Belegschaften einflussreichen Personen“ aufgenommen. Dass die Posener

Tagesordnungen der Sitzungen verschwanden, blieben die Sicherheitsdienste nach wie vor in dieser Frage sensibel und lieferten im Vorfeld entsprechende Berichte zu. Die greifbarste Konsequenz des Juniaufstandes war, dass die Parteiführung in den Jahren 1957-1959 darauf verzichtete, in Poznań Maidemonstrationen zu veranstalten. Der „schwarze Donnerstag“ galt auch als Hauptursache dafür, dass die Partei gerade in Poznań große Schwierigkeiten hatte, Mitglieder für die Grundorganisationen zu gewinnen. Schließlich kann man festhalten, dass die Posener Parteiführung immer dann, wenn es soziale Spannungen gab, schnell bereit war, „feindliche Umtriebe“ zu wittern. ➤

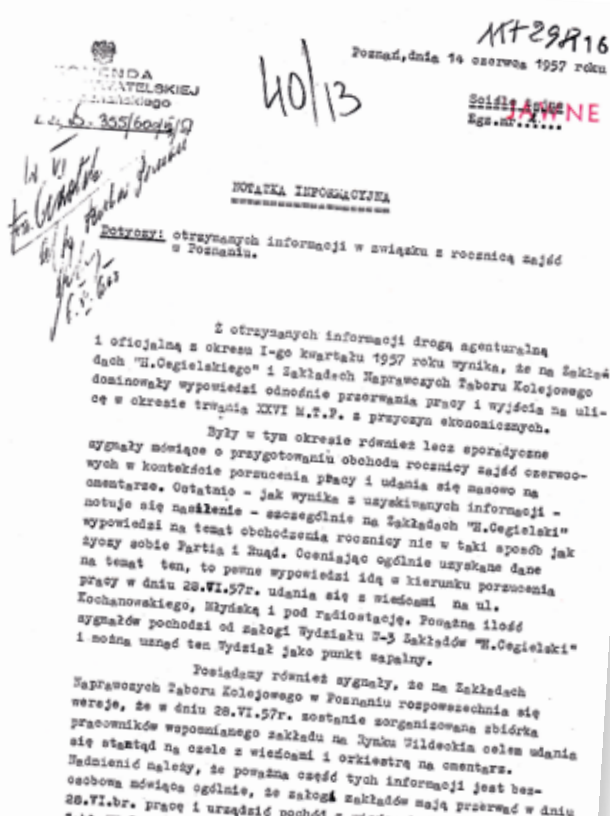


Foto: Archiv des IPN



Foto. Archiv des IPN

► Störsender zur Behinderung des Empfangs westlicher Sender, die vom Dach des Gebäudes der Sozialversicherung an der Ecke der Adam-Mickiewicz-/Jan-Henryk-Dąbrowski-Straße heruntergeworfen wurden.

► Ein von den Demonstranten erobertes Panzer der Offiziersschule der Panzer- und Motorisierten Truppen Poznań.

■ **Wie bezog im weiteren Verlauf der sechziger Jahre die Bevölkerung Großpolens die Erinnerung an den Juniaufstand in ihre Stimmungen und Haltungen ein? Es heißt, die Posener Arbeiter seien 1956 für lange Jahre gebrochen worden.**

Wenn es Krisensituationen gab, tauchte die Erinnerung an den Juniaufstand fast sofort wieder auf. Nehmen wir zum Beispiel die Krise der Fleischversorgung im Herbst 1959. Auf der Posener Straße herrschte die allgemeine Überzeugung, dass „es wieder Posener Zwischenfälle gibt, wenn es so weitergeht“. Diese Gerüchte fanden ihre Bestätigung in der Stimmung der Belegschaft des Eisenbahnausbesserungswerks, die anscheinend nur auf das Signal gewartet hat, wieder einen Massenstreik zu beginnen. Dieses Signal wurde „jeden Augenblick“ aus den benachbarten Cegielski-Werken erwartet. Es kam letztlich nicht zum Streik, aber in den hitzigen Debatten im Wojewodschaftskomitee der PVAP wurde offen zugegeben, dass „praktisch jeder damit gerechnet habe“, dass die Cegielski-Arbeiter auf die Straße gehen würden. Die ungute Erinnerung an den Juniaufstand war auch präsent, als die Posener Parteiführung im März 1963 über die „Neuregelung der Preise“ beriet. In diesem

Kontext wurde die Stimmung in der Arbeiterschaft als „ausgesprochen schlecht“ bezeichnet, woraus die Partei die Konsequenz zog, alle verfügbaren Kräfte auf diejenigen Betriebe zu konzentrieren, in denen „Arbeitsunterbrechungen“ drohten. Es ist kennzeichnend, dass die Haltung der Belegschaft der Cegielski-Werke bei fast allen derartigen „Störungen“ noch lange nach 1956 als Indikator für die Gesamtstimmung in der Posener Bevölkerung interpretiert wurde. Dies galt nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Staatsmacht. 1963 erwartete nicht nur die Posener Bevölkerung, dass die Cegielski-Arbeiter auf die Straße gehen würden, sondern ähnliche Berichte gibt es auch aus anderen Teilen Polens, so aus Łódź, Gdańsk oder Legnica.

■ **Noch knapp zehn Jahre nach den Ereignissen fürchtete die Staatsmacht, dass sich bei Gelegenheit der kirchlichen Feierlichkeiten zum 1000. Jubiläum der Christianisierung Polens im April 1966 der Juniaufstand wiederholen könnte.**

Damals war die Kirche der einzige öffentliche Raum, in dem man noch über den Posener Juniaufstand sprechen konnte - von der Erinnerung im Familienkreis selbstverständlich abgesehen.

Die Kampagne der Kirche zur Tausendjahrfeier führte dazu, dass in den internen Diskussionen der Posener Parteiführung das Junitrauma wieder auflebte. Funktionäre der Staatssicherheit führten eingedenk der Ereignisse von 1956 im Frühjahr 1966 systematische Kontrollen der Aufbewahrung der in Betrieben, Institutionen, Schulen usw. bereitgehaltenen Waffen durch. Als Folge wurden die Waffendepots in einigen Einrichtungen aufgelöst, und das Wojewodschaftskommando der Polizei übernahm die Bestände.

■ **Und wie war es im Dezember 1970, als an der Küste die Arbeiter niedergeschossen wurden? Fürchtete die Staatsmacht, dass auch die Posener Arbeiter sich erheben würden?**

Die Atmosphäre in Poznań war in diesen Dezembertagen äußerst angespannt. Das zeigte sich in der wachsenden Streikbereitschaft, die vor allem unter den Arbeitern der Cegielski-Werke festgestellt wurde. Der ehemalige Parteifunktionär Kazimierz Barcikowski schreibt in seinen Erinnerungen, dass damals im Parteigebäude an der Straße der Roten Armee<sup>2</sup> allabendlich Besprechungen mit den Stadtbezirksleitungen stattfanden, auf denen eine ungeheure Spannung geherrscht habe und „ein



Bedürfnis dominierte: keine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1956 zuzulassen“. Barcikowski, der 1968 den Posten des 1. Sekretärs des Wojewodschaftskomitees der PVAP übernommen hatte, hatte übrigens sein Amt damit begonnen, dass er die Akten über die Gründe und den Verlauf des Juniaufstandes studierte. Das war für ihn der Schlüssel dafür, die Spezifik der Stadt, die er zuvor nicht kannte, zu begreifen. Die Streikgefahr, die im Dezember 1970 in Poznań bestand, wurde schließlich mit Hilfe einer Machtdemonstration des Militärs gebannt. In der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember 1970 wurde auf Antrag des Posener Wojewodschaftskomitees der PVAP die 4. Motorisierte Division aus Krosno Odrzańskie alarmiert und auf den Truppenübungsplatz Biedrusko 10 km nördlich von Poznań verlegt. Das waren etwa 4500 Soldaten mit einer Menge schweren Geräts, darunter einige hundert Panzer und Schützenpanzerwagen. Außerdem wurden von den Einheiten der Posener Garnison 1700 Soldaten für den Schutz „wichtiger öffentlicher Gebäude“ mobilisiert.

■ **Hat der Sicherheitsapparat die Teilnehmer der Posener Revolte im nachhinein irgendwie besonders behandelt?** Fast zehn Jahre nach dem „Schwarzen Donnerstag“ haben Funktionäre der Abteilung III des Posener Staatssicherheitsdienstes eine breit angelegte Aktion gegen mehrere hundert als aktive Teilnehmer des Aufstandes bekannte Personen eingeleitet. Diese Vernehmungsaktion fand im Rahmen des „operativ-sozialwissenschaftlichen Programms“ der Staatssicherheit statt; die Vernehmungsergebnisse sollten anschließend nach einer spezifischen Methode, die sich die Führung der Staatssicherheit hatte einfallen lassen, ausgewertet werden. Das war eine Folge des damals modischen Interesses an der Soziologie, das auch die Führung der Staatssicherheit nicht aussparte. Die Fragebögen wurden von Beamten der Staatssicherheit aufgrund zuvor gesammelter operativer Ermittlungsergebnisse ausgefüllt. Der umfangreichste und wichtigste Teil des Fragebogens betraf die „soziale und politische

Aktivität“ des Befragten und enthielt detaillierte Fragen nach seiner politischen Zugehörigkeit während der Zwischenkriegszeit, seiner eventuellen Untergrundtätigkeit im 2. Weltkrieg oder auch seiner Beteiligung am antikomunistischen Untergrund nach 1945. Direkt daneben finden sich Fragen nach dem Posener Juniaufstand. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Frage gelegt, wie der Befragte in den Besitz jener Waffen gelangt war, derer er sich während der „Ereignisse“ bedient hatte. Ein weiterer Abschnitt des Fragebogens betraf die Aktivitäten des Befragten in den knapp zehn Jahren seit dem Juniaufstand; dort wurde u.a. nach seiner politischen, gesellschaftlichen und moralischen Haltung gefragt, seinem Verhalten „in gespannten internationalen und innenpolitischen Situationen“, seine materiellen Lebensverhältnisse, Auslandsreisen u.dgl. Zum Schluss der Vernehmung wurde schließlich eine Frage gestellt, die zuerst Verwunderung auslösen musste: wo der Befragte am 22. und 23. Dezember 1964 gewesen sei.

Warum fragten die Vernehmer von der Staatssicherheit genau nach diesem Datum? Weil es am 22. Dezember 1964 in Warschau zu einem aufsehenerregenden Bankraub in der Jasna-Straße gekommen war. Es ist heute schwer nachzuvollziehen, auf welcher Grundlage Teilnehmer des Juniaufstandes hier als potentielle Verdächtige galten. Wahrscheinlich ging es vor allem darum, den Verbleib der im Juni 1956 „verlorengegangenen“ Waffen aufzuklären.

■ **Die auf das Totschweigen bzw. die Verzerrung des Erinnerungsbildes des Juniaufstandes gerichtete Geschichtspolitik der sozialistischen Staatsmacht war in den sechziger Jahren alles in allem erfolgreich. Die Bemühungen der Zensur und die Anstrengungen willfähriger Schreiberlinge reduzierten ihn für lange Jahre auf ein unbedeutendes regionales Phänomen. Gab es auch andere Autoren, die die Wahrheit über den Juniaufstand schrieben, und waren sie aus diesem Grunde Repressionen ausgesetzt? >**

> Polizeibeamte werden von Demonstranten mit der Parole „Die Miliz steht zum Volk“ begrüßt.



Foto: Archiv des IPN

Eine Ausnahme ist der Fall des Posener Journalisten Konrad Doberschütz, der 1959/1960 vor Gericht stand und mit großem Propagandaaufwand zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Der Grund war seine Arbeit dafür, des Juniaufstandes 1956 zu gedenken. Doberschütz war nicht in der Lage, die gesellschaftlichen Veränderungen in Polen nach dem 2. Weltkrieg zu akzeptieren, und er fand eine Entlastung für seine Enttäuschungen im Verfassen von Gedichten und kleinen, oft satirischen Prosastücken, die die peinlichsten Momente der sogenannten Volksdemokratie entlarvten. Die meisten seiner Gedichte landeten in der Schublade. Später gab er sie allerdings in einer nur in einem einzigen Exemplar erschienenen Broschüre von einigen dutzend Seiten unter dem Titel „Verbotene Lyrik“ heraus. Die Staatssicherheit kam allerdings auf die Spur dieses literarischen „Vorgangs“ und ließ den Journalisten am 18. Februar 1959 wegen des Verstoßes gegen einige Bestimmungen des damals noch geltenden „kleinen Strafgesetzbuches“ festnehmen. Die inkriminierten Werke betrafen u.a. das Verschweigen des Mordes von Katyń, wenig rühmliche Aspekte des Stalinschen Personenkults oder auch die sowjetische Intervention in Ungarn. Unter den Gedichten war auch das in der Konvention eines Wiegenlieds gehaltene „Schlaf, mein Junge“, das der Erinnerung an das jüngste Opfer des Juniaufstandes, Romek Strzałkowski, gewidmet war. Das war das wohl wichtigste und populärste Gedicht von Doberschütz. Es zirkulierte noch lange in Poznań in zahlreichen Abschriften und in mündlicher Überlieferung.

#### ■ **Wurde in Oppositionskreisen nach 1976 an den Posener Juniaufstand erinnert?**

Es ist wenig bekannt, aber 1976 fanden sich Menschen, die entgegen den Absichten der Staatsmacht beschlossen, den Posener Juniaufstand der Vergessenheit zu entreißen und unabhängige Feiern aus Anlass seines zwanzigsten Jahrestages zu organisieren. Das geschah nicht in Poznań, sondern in Warszawa. Am Sonntag, dem 27. Juni

1976, also genau zwei Tage nach dem dramatischen Protest der Arbeiter in Radom und Ursus erschienen an einigen Dutzend Stellen der Stadt als Todesanzeige aufgemachte Plakate mit dem Text: „Zur Erinnerung an die im Juni 1956 gefallenen Posener Arbeiter findet zu ihrem 20. Todestag am Dienstag, den 29. Juni 1976 um 17.00 Uhr in der Kirche des Heiligen Hyacynth in Warszawa, Freta-Straße 10, eine Messe statt. Landsleute“ Aus der von einem Beamten der Staatssicherheit verfassten Meldung über den Gottesdienst geht hervor, dass etwa 120 Personen an der Messe teilnahmen, darunter die bekanntesten Aktivisten der gerade entstehenden demokratischen Opposition, u.a. Seweryn Blumsztajn, Ludwik Cohn, Jacek Kuroń, Antoni Maciejewicz, Stefan Kawalec, gen. Roman Abraham, Andrzej Grabiński, Leopold Kummant, Jan Józef Lipski, Jan Lityński, Marta Miklaszewska, Jan Olszewski, Wojciech Ostrowski, Władysław Siła-Nowicki, Aniela Steinsbergowa, Wacław Zawadzki und Wojciech Ziemiński.

#### ■ **In großem Stil wurde das angemessene Gedenken über den Posener Juniaufstand aber erst nach dem Entstehen der Solidarność 1980 wiederhergestellt?**

Die Solidarność hat den Posener Juniaufstand eindeutig als einen ihrer Vorläufer anerkannt und als einen Baustein ihrer entstehenden Identität aufgenommen. Sie behandelte ihn im Rahmen ihrer Geschichtserzählung als Teil einer Serie von Ereignissen. Das hob den über Jahrzehnte völlig einseitig behandelten Konflikt auf ein völlig neues Niveau; der deutlichste Ausdruck dieses Wandels war der Bau der sogenannten Posener Kreuze als Denkmal für die Opfer und die riesige Kundgebung bei der Einweihung des Denkmals. Im Zusammenhang hiermit wurde auch die erste umfangreiche wissenschaftliche Monographie über den Aufstand erstellt, und die Stadt Poznań fand in der Publizistik der Volksrepublik Polen so oft Erwähnung wie seit 25 Jahren nicht mehr. Die Heftigkeit, mit der dieses Gedenken an den Juniaufstand wieder aufbrach, zeugte davon, wie tief in der

Gesellschaft verwurzelt das Bedürfnis nach Erinnerung war, und gleichzeitig davon, wie wenig Erfolg die seit fast einem Vierteljahrhundert betriebene Geschichtspolitik der Staatsmacht gehabt hatte. Aus diesem Grund begann die Partei in den folgenden Jahren und bis zum Ende der achtziger Jahre, ihre eigenen, staatstragenden, Gedenkveranstaltungen für die „Posener Ereignisse“ zu organisieren - denn so wurde der Aufstand in diesen Kreisen weiterhin bezeichnet. Eine derartige Aneignung des Juniaufstandes war jedoch zum Scheitern verurteilt, zumal sie gegen die zwar in den Untergrund gedrängte, aber immer noch starke Solidarność hätte durchgesetzt werden müssen. Der Sieg der Solidarność im Juni 1989 bedeutete auch den Sieg der einen Geschichtsauffassung über die andere.

#### ■ **War die Niederlage der kommunistischen Staatsmacht also endgültig?**

Ja, obwohl anfangs wenig darauf hindeutete. Der Kampf um die (Nicht-)Erinnerung an den Juniaufstand fand stets auf zwei Ebenen statt: auf der symbolischen, also in Geschichtsschreibung, Literatur und Medienpropaganda, und auf der im engeren Sinne repressiven, d.h. den Aktivitäten der gewöhnlichen und der politischen Polizei, der Staatsanwaltschaft und der Justiz. In der Rückschau erweist sich jedoch, dass dies alles gegenüber der nicht auszudäuernden lebendigen Erinnerung an den Kampf um „Freiheit und Brot“ tausender lebendiger Menschen zum Scheitern verurteilt war. Der Umgang mit der Erinnerung an den Posener Juniaufstand macht auch die Vorgänge im Hintergrund des politischen Systems der Volksrepublik Polen deutlich. Denn der von der Staatsmacht angestrebte Zustand der Kontrolle über die Gesellschaft wäre nicht möglich gewesen, ohne auch die Erinnerung zu kontrollieren, insbesondere diejenige an die Geschichte der „Volks“-Republik selbst. •

<sup>1</sup> Die Bezeichnung des Traditionsbetriebs als „Stalinwerke“ war inzwischen wieder aufgegeben worden. (A.d.Ü.)

<sup>2</sup> „Straße der Roten Armee“, heute wieder: Święty-Marcin-Strasse. A.d.Ü.

# WEG MIT SO EINER FREIHEIT

Foto: Archiwum des IPN

DER POSENER  
1956  
JUNTAUFSTAND

**Marta Szczesiak-Ślusarek**

**Schaut man sich die Parolen auf den Transparenten an, die die Posener Demonstranten am 28. Juni 1956 trugen, kann man den Eindruck gewinnen, die Hauptgründe, aus denen Zehntausende an einem heißen Donnerstag auf die Straße gingen, hätten zwischen den symbolischen Forderungen nach „Brot“ und „Freiheit“ oszilliert. Das Ende des Zweiten Weltkriegs war schon zehn Jahre her, und die von den Kommunisten versprochene „bessere Zukunft“ ließ immer noch auf sich warten.**

**D**ie pausenlos ausgebeutete Gesellschaft der ersten Hälfte der fünfziger Jahre musste zusätzlich noch den „Sechsjahresplan“ (1950-1955) erfüllen. Dieser Plan war vor allem eine Propagandaveranstaltung. Neben dem Wachstum der Industrieproduktion sah er eine Erhöhung der Einkommen der Bevölkerung vor, die in der grauen Realität jedoch keine Entsprechung fand. Die Menschen arbeiteten länger und produktiver, aber anstelle der versprochenen Gewinne wurden ihnen die Löhne gesenkt und die Arbeitsnormen ständig erhöht.

### „Schwieriges Heute“ statt „Besserem Morgen“

Der Alltag quälte die Menschen durch die ständigen Schwierigkeiten mit der Befriedigung auch grundlegendster Bedürfnisse. Die zentral gesteuerte Planwirtschaft schaltete Schritt für Schritt die sogenann-

te „Privatinitiative“ im Handel und bei den Dienstleistungen als in der neuen Gesellschaftsordnung unerwünschte Elemente aus. Gleichzeitig konnte sie die Bedürfnisse der Bürger nicht erfüllen, so dass die Frustration ständig anwuchs. In Großpolen, das traditionell als relativ gut entwickelte Region mit einem stark verwurzelten Arbeitsethos galt, wurde diese Zeit als besonders belastend empfunden. Es fehlte an Kohle, Fleisch und anderen Lebensmitteln; schnell wurden auch die Folgen mangelnder Mittel für Gesundheitswesen und Bildung spürbar. Es wurden keine Mittel für den Wohnungsbau bereitgestellt. Dies brachte schließlich für die Behörden unerwünschte Ergebnisse hervor. Herd des Aufstands von 1956 war ein Posener Traditionsbetrieb, die Hipolit-Cegielski-Werke, den die Machthaber in Josef-Stalin-Maschinenfabrik umbenannt hatten. Obwohl der damalige Na- ➤

mensvetter schon drei Jahre tot war, spürten die Arbeiter nach wie vor die Folgen seiner Politik am eigenen Leibe. Die ständige Erhöhung der Arbeitsnormen beunruhigte und verärgerte die Beschäftigten. Noch viele Jahre nach den Ereignissen zieht sich das Motiv des durchgeschwitzten Arbeitshemdes als Folge einer die Kräfte übersteigenden Arbeit durch ihre Erzählungen. Die Leute brachten immer offener ihre Unzufriedenheit und Erschöpfung wegen der sich verschlechternden Lage, der unzureichenden Arbeitsorganisation zum Ausdruck; sie fühlten sich durch als ungerecht empfundene Lohnsteuerabzüge betrogen. Dies führte dazu, dass sich Proteste mehrten. Versuche von Belegschaftsdelegierten, die Probleme bei der Hauptverwaltung der Metallarbeitergewerkschaft und im Ministerium für Metallindustrie in Warschau zur Sprache zu bringen, brachten keine Verbesserung. Am 26. Juni versuchten Vertreter beider Seiten noch einmal, eine Lösung auf zentraler Ebene zu finden, aber vergeblich. Auf der Welle der Unzufriedenheit, die auch in anderen Posener Betrieben herrschte, wurde der Streik beschlossen. In der Atmosphäre des sog. Tauwetters nach dem Tode Stalins traten die Arbeiter mutig für ihre Rechte ein.

### Gegen die „rote Bourgeoisie“

Die Posener Demonstranten kämpften anfänglich gegen die „Ausbeutung des Arbeiters“, sie forderten Brot, niedrigere Preise und Arbeitsnormen sowie höhere Löhne. Auch wenn der ökonomische Faktor von großer Bedeutung war, brachten Vertreter verschiedener Milieus, die sich am 28. Juni zahlreich auf den Straßen zeigten, auch Forderungen nach einer weit gefassten Demokratie vor und widersetzten sich der Herrschaft der Kommunisten. Die Bedeutung der Forderungen nach Freiheit wuchs von Stunde zu Stunde. Auf einer umgestürzten Straßenbahn erschien die Aufschrift „Weg mit der Diktatur!“, es wurde gerufen „Weg mit den Kommunisten!“ und „Weg mit einer solchen Freiheit!“. Es wurden auch konkrete politische Forderungen gestellt: neben die Parole „Höhere Löhne!“ trat die Forderung nach freien Wahlen unter Aufsicht der UNO. Das Bewusstsein der politi-



Foto. Archiv des IPN

schen und ökonomischen Abhängigkeit von der Sowjetunion kam in Parolen wie „Iwans nach Hause, wir wollen ein wirklich freies Polen“ oder „Moskowiter raus“ zum Ausdruck. Die Demonstranten protestierten gegen die „rote Bourgeoisie“. Die Parolen nahmen im Verlauf der Demonstration durch die Straßen von Posen an Radikalität zu, und die ökonomischen Forderungen mischten sich mit patriotischen und freiheitlichen Elementen. Sogar weltanschauliche Fragen wurden aktiviert („Wir fordern die Rückkehr des Religionsunterrichts in die Schulen“). Der feierliche Charakter der Atmosphäre wurde durch patriotische und religiöse Lieder betont.

Es war das erste Mal seit dem Kriegsende, dass die Bevölkerung so eindringlich und massenhaft ihre Enttäuschung und Wut über die Lage im Lande äußerte. Die Demonstrationen zeugten auch davon, dass die Leute die Angst vor dem „bewaffneten Arm der Partei“ in Form des Sicherheitsapparates verloren hatten. Diesmal gelang es niemandem, die unzufriedenen und verzweifelten Menschen aufzuhalten. Die Demonstrationsroute ging an allen wichtigen Zentren der Staatsmacht in Poznań vorbei. Die De-

monstranten begaben sich dorthin, wo sie ihre Forderungen vortragen konnten; vor den Amtsgebäuden steigerten sich alle Emotionen: Erbitterung, Erschöpfung und Wut, aber auch Bereitschaft, um die eigenen Rechte zu kämpfen. Die Arbeiter zogen am frühen Morgen des 28. Juni 1956 zu Fuß los. Von den Stalinwerken marschierten sie zum Stadtzentrum, wo sich das Präsidium des Städtischen Nationalrates und das Wojewodschaftskomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei befanden. Nur wenige Vertreter von Partei und Staat waren zu Gesprächen mit den Demonstranten bereit; die Mehrheit floh. Dies beruhigte die Menschen nicht, sondern radikalisierte ihre Stimmung noch zusätzlich. Immer mehr Menschen strömten auf den Mickiewicz-Platz und die anliegenden Straßen. Viele wichtige Betriebe standen still, so das Eisenbahnausbesserungswerk, die Maschinenfabrik Wiewofama, die Schuhfabrik „Pariser Kommune“. Die Städtischen Verkehrsbetriebe stellten den Verkehr ein, daher sind auf Bildern von der Demonstration viele Straßenbahnschaffnerinnen in Uniform zu sehen. Auch die Drucker der Grafischen Betriebe „Marcin Kasprzak“ und Beschäftigte



Foto: Archiwum IPN



Foto: Archiwum IPN

► Die meisten Parolen der Demonstranten betrafen wirtschaftliche Forderungen.

der Posener Landmaschinenfabrik nahmen an der Kundgebung teil. In kürzester Zeit nahmen an der Kundgebung Zehntausender neben den Industriearbeitern auch Leute aus anderen sozialen Schichten und Berufen sowie Jugendliche und Kinder teil.

### Blut auf den Straßen

Die Demonstranten drangen in das bisher unzugängliche und respekteinflößende Gebäude des Wojewodschafts-Komitees der PVAP ein und hängten dort Plakate mit Parolen wie „Brot“ und „Freiheit“ aus. Sie inspizierten das Amt und machten die Vorteile öffentlich, die die Funktionäre durch ihren Zugang zu nicht auf dem Markt erhältlichen Produkten genossen. Fehlende Hoffnung auf eine Erfüllung ihrer Forderungen, das lange Warten auf eventuelle Gespräche mit den Behörden sowie das Gerücht über die Verhaftung ihrer Delegierten bewirkten, dass die wütende Menge auch andere Punkte in der Stadt ansteuerte. Ein Teil der Demonstranten zog vor das Untersuchungsgefängnis in die Młyńska-Straße, um die angeblich dort inhaftierten Delegierten zu befreien. Es gelang ihnen, das Gefängnis zu er-

obern; die Akten wurden verbrannt, die Gefangenen freigelassen. Vor allem aber: zum ersten und einzigen Mal in der Geschichte der Volksrepublik Polen gelang es den Demonstranten, Waffen in ihren Besitz zu bringen. Besetzt wurde auch das Wojewodschaftspräsidium der Polizei im Gebäude der Juristischen Fakultät. Immer auf der Suche nach den Delegierten, zog die Menge weiter auf die Jan-Kochanowski-Straße. Dort lag das in der Bevölkerung gefürchtete Gebäude des Amtes für Öffentliche Sicherheit. Auf dem Weg stürmten die Demonstranten an der Jan-Henryk-Dąbrowski-Straße das Gebäude der Sozialversicherung, stiegen aufs Dach und warfen die dort aufgestellten Anlagen zur Störung des Empfangs westlicher Rundfunksender auf die Straße. Dies alles geschah unter Parolen gegen die Zensur wie „Wir wollen Freiheit“ und „Wir wollen ungestört ausländische Sender hören“. Auf der Jan-Kochanowski-Straße fielen die ersten Schüsse auf die Demonstranten aus dem von ihnen belagerten Gebäude heraus. Ein Kampf entbrannte, und die aufbegehrende Gesellschaft wurde unter Heranziehung von Armeeeinheiten und

Panzern in die Knie gezwungen. Für die Funktionäre des Sicherheitsdienstes waren alle diejenigen Feinde, die sich auf der Straße befanden, auch Kinder und Jugendliche. Zum Symbol für die Opfer des Juniaufstands 1956 wurde sein jüngstes Opfer, der dreizehnjährige Romek Strzałkowski. Auf Seiten der Demonstranten starben mindestens 50 Menschen an Schussverletzungen, darunter 15 Jugendliche. Der Verteidiger der Angeklagten im Prozess um die Ereignisse des Junis 1956, Stanisław Hejnowski, brachte während der Verhandlung die Hoffnung zum Ausdruck, das „Blut der Opfer der Ereignisse möge nicht umsonst geflossen sein.“ Ein Zeichen, das die Welt rührte, war die blutgetränkte polnische Fahne, mit der Teilnehmer des Protests auf das Messegelände zogen,

wo westliche Journalisten Bilder machten. Auch wenn die Demonstranten auch außerhalb der Stadt Poznań aktiv waren - so wurden in mehreren kleineren Ortschaften Polizeiwachen gestürmt und entwaffnet -, so war doch am 29. Juni die Situation bereits wieder unter der Kontrolle der Staatsmacht. Poznań wurde abgeriegelt, die Teilnehmer der Ereignisse reihenweise verhaftet.

Die Stadt trug noch jahrelang das Schandmal, das ihr die Würdenträger der Partei aufgedrückt hatten. Im historischen Gedächtnis der Polen ist die berühmte Drohung des damaligen Regierungschefs Józef Cyrankiewicz geblieben, die gegen die Volksmacht erhobene Hand werde abgehackt. In der Erinnerung blieben jedoch auch jene Bewohner der „verwundeten Stadt“, die den Mut hatten, in jenen schwierigen Zeiten den gefährlichen Kampf um ihre Rechte aufzunehmen. •

**Marta Szczesiak-Ślusarek** – Leiterin des Referats für Historische Weiterbildung in der Bezirksstelle für Öffentliche Bildung des Instituts für Nationales Gedenken Poznań. Sie leitet vor allem Lehrerfortbildungen zur Zeitgeschichte, beschäftigt sich u.a. mit der Geschichte des Holocaust, der Soldaten des antikommunistischen Untergrundes und den polnisch-ukrainischen Beziehungen zwischen 1939 und 1947.

# DER PREIS DES MUTES

Im Archiv des Instituts für Nationales Gedenken Poznań sind einige Dutzend Akten von Frauen erhalten geblieben, die für ihre Teilnahme an den Aktionen des Posener Juniaufstandes verhaftet wurden. Besondere Aufmerksamkeit verdienen darunter die Materialien, die die drei Straßenbahnschaffnerinnen Stanisława Sobańska, Helena Przybyłek und Maria Kapturska betreffen.

## Maria Kapturska, Helena Przybyłek, Stanisława Sobańska

Dr. Katarzyna Florczyk

**A**n jenem Donnerstag, dem 28. Juni 1956, der später als der „schwarze“ Donnerstag bezeichnet wurde, traten die achtzehnjährige Stanisława Sobańska und die zwei Jahre ältere Helena Przybyłek wie jeden Tag ihren Dienst in der Frühschicht der Posener Verkehrsbetriebe an. Als die Straßenbahnen infolge der Arbeiterproteste ihren Betrieb einstellten, schlossen sich die beiden Frauen den Protesten an und begaben sich ins Stadtzentrum. Deshalb sind sie auf den Bildern, die diese Ereignisse dokumentieren, in ihrer Dienstkleidung zu sehen. Begleitet wurden sie von der damals 21-jährigen Maria Kapturska, die einige Monate zuvor ebenfalls bei den Städtischen Verkehrsbetrieben als Schaffnerin gearbeitet hatte.

Die Frauen gehörten nicht zu denjenigen Demonstranten, die mit der Waffe in der Hand kämpften. Trotzdem hat sich ihre Rolle bei den Protesten auf Dauer in die Erinnerung der Posener Bevölkerung eingepreßt. Denn diese drei Straßenbahnschaffnerinnen waren es, die an der Spitze der Arbeiterdemonstration mit der polnischen Nationalfahne den Zug anführten. Auf dem Marsch in Richtung des Gebäudes des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit an der Jan-Kochanowski-Straße trug Przybyłek die Fahnenstange, Sobańska hielt die Fahne an der anderen, nicht mit einer Stange versehenen Seite. Die Frauen zogen die Straße dreimal hinauf und hinab, wobei sie die Nationalhymne sangen, dann stellten sie sich gegen-

DER POSENER  
1956 JUNIAUFSTAND

► Die Straßenbahnschaffnerinnen Stanisława Sobańska und Helena Przybyłek nehmen in Uniform an der Demonstration teil, auf dem Kopf ihre Dienstmützen und die Schaffnertäschchen über der Schulter.

über dem Gebäude der Staatssicherheit auf. Unterdessen strömten immer mehr Demonstranten auf die Jna-Kochanowski-Straße. Womöglich machte dies Helena Przybytek wagemutig; sie soll die Bediensteten der Staatssicherheit, die an den Fenstern standen, angeschrien haben: „Los, schießt doch auf mich!“. Die Funktionäre spritzten zunächst aus Feuerwehrschräuchen Wasser auf die Demonstranten. Das schüchterte aber die Demonstranten nicht ein, sondern veranlasste sie, das verhasste Gebäude mit Steinen zu bewerfen, die sie aus dem Straßenpflaster rissen.

### Die Staatsmacht schießt auf Arbeiter

Gegen 11 Uhr fielen aus den Fenstern des Gebäudes die ersten Schüsse. Symbolischerweise galten die ersten Kugeln schutzlosen Frauen. Przybytek wurde am Bein verletzt und stürzte. Die Fahne, die sie trug, erhielt die ersten Blutflecken. Während der späteren polizeilichen Ermittlungen sagte sie aus, dass eine Frau aus dem Gebäude auf sie gezielt habe: „Gleichzeitig schaute ich nach oben in eines der Fenster des Amtes für Sicherheit. Aus diesem Fenster schaute eine Frau heraus, die auf mich schoss und mich an beiden Beinen verletzte. Das war gegen 11 Uhr oder einige Minuten später.“ Die Schaffnerin wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie mehrfach operiert wurde. Auch Sobańska wurde verletzt, aber nur leicht, so dass sie nach dem Anlegen eines Verbandes nach Hause entlassen wurde. In ihren Erinnerungen erwähnen beide Frauen übereinstimmend als Gefährtin während des Marsches vor dem Gebäude der Staatssicherheit Kapturska. Diese zog sich jedoch zurück, als der Schusswechsel begann.

In seiner Aussage vor Gericht beschrieb der Augenzeuge Egon Naganowski, ein bekannter Posener Literat und Kritiker, die ersten Schüsse aus dem Gebäude der Staatssicherheit heraus wie folgt: „Das war gegen 12 Uhr. Ich sah im ersten Moment, dass die Menge im Halbkreis vor dem Amt für Sicherheit stand. Es wurden verschiedene Parolen gerufen. Direkt vor dem Gebäude standen drei Straßenbahnerinnen, die eine polnische Fahne trugen. Genau diesen Moment habe ich beobachtet, dass als sie dort

standen, aus dem Gebäude der Staatssicherheit heraus Salven abgefeuert wurden. Es steht außer jedem Zweifel, dass von dort aus zuerst das Feuer eröffnet wurde. Irgendwann war die Fahne schon in Fetzen. Das hatte eine große psychologische Wirkung auf die Menge. In diesem Augenblick ging eine der Straßenbahnerinnen zu Boden. Offenbar hatte sie einen Schuss abbekommen. Die zweite führte sie zu einem Zaun, stützte sich auf diesen und stürzte gleich darauf ebenfalls. Es blieb nur eine Frau mit der Fahne übrig. Danach zog auch sie sich zurück.“ Die Schüsse auf unbewaffnete Frauen mit der Nationalfahne in der Hand hatten eine un-



Foto: Archiv des IPN

► Stanisława Sobańska; die Aufnahme wurde mit verdeckter Kamera von Zivilbeamten gemacht und diente später zur Identifizierung von Teilnehmern der Proteste.

geheure massenpsychologische Wirkung: die feindselige Haltung gegenüber der Staatssicherheit verwandelte sich in offenen Hass und den Willen zur Vergeltung. Der Verteidiger in den Posener Prozessen, Rechtsanwalt Michał Grzegorzewicz, führte in seinem Schlussplädoyer im Prozess im Oktober 1956 aus, dass dieses Ereignis „wie ein Guß Benzin in ein brennendes Lagerfeuer“ gewirkt habe. „Die Flamme der Gefühle schoss wild in die Höhe, der Brand entzündete sich erneut.“

Maria Kapturska nahm auch nach der Schießerei in der Jan-Kochanowski-Straße weiter an der Demonstration teil. Sie war damals in auffallenden Farben gekleidet, was später den Funktionären der Staatssicherheit ihre Identifizierung und Festnahme erleichterte. Einer der Zeugen sagte aus: „An der Spitze der Gruppe sah ich drei

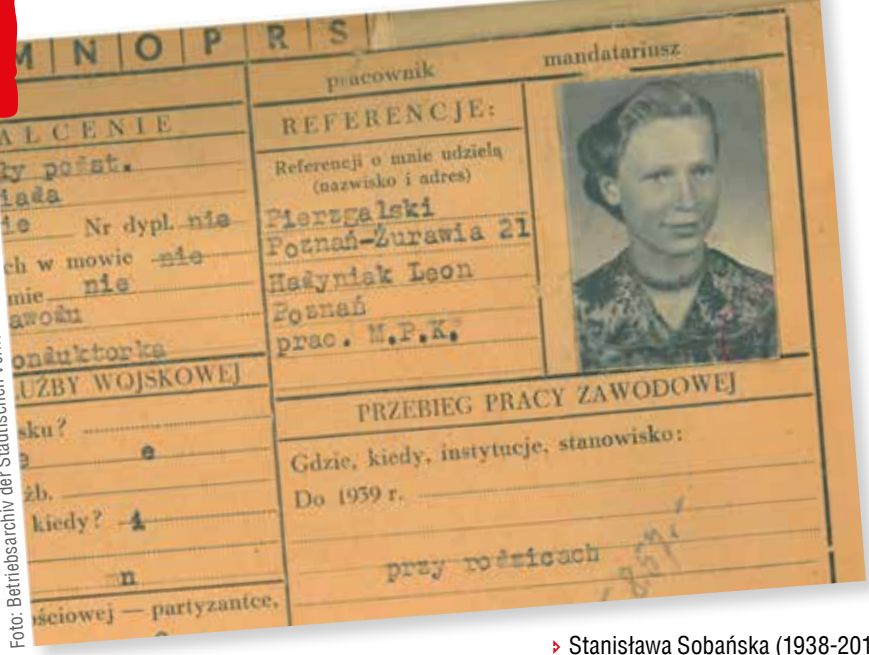
Frauen: eine in Straßenbahnuniform, eine war älter, und die dritte trug einen roten Pullover und einen dunkelblauen Rock. Diese Frauen trugen eine weiß-rote Fahne mit Blutflecken und sangen die Hymne „Noch ist Polen nicht verloren“.

Um die aufrührerische Stadt zu befrieden, beschloss die Staatsmacht, Soldaten und Panzer auf die Straßen zu schicken. Kapturska nutzte ihre Bekanntschaft mit dem Personal einer Straßenbahn, um den Waggon anzuhalten. Er wurde dann umgestürzt und diente den Demonstranten als Barrikade. Gemeinsam mit anderen Arbeitern versuchte Kapturska auch, eines der Militärfahrzeuge zu erobern. Gegen

15.30 Uhr stieg sie mit der zerrissenen und blutbefleckten polnischen Fahne auf einen Panzer, der an der Ecke der Franklin-Roosevelt-/Jan-Henryk-Dąbrowski-Straße stand. „Diese Frau trug die erwähnte Fahne in der Hand. Sie stellten sich auf den Turm des Panzers und bildeten eine sog. Pyramide. Einen Augenblick später sah ich, wie dieser von Zivilisten eroberte Panzer sich in Bewegung setzte und nach kurzer Zeit wieder anhielt. In dieser Zeit stieg diese Gruppe, darunter die Frau, ein weiteres Mal auf den Panzer“.

### Auswirkungen des Schwarzen Donnerstags

Kapturska wurde am 1. Juli 1956 verhaftet. Ihr wurde vorgeworfen, dass sie „am 28. Juni 1956 in Poznań an einer öffentlichen Zusammenrottung teilnahm, deren Teilnehmer mit vereinten Kräften an der Kreuzung der Franklin-Roosevelt-Straße und der Jan-Henryk-Dąbrowski-Straße den Weg mit fahruntauglich gemachten Straßenbahnwagen blockierte und die Panzerbesatzungen aufforderte, ihren Aufgaben nicht nachzukommen.“ Die Frau wurde nach ihrer Festnahme mehrfach von Polizeibeamten verhört. Dabei wurde sie brutal verprügelt. In ihren Erinnerungen betonte sie, dass sie auf der Polizeiwache schlechter behandelt worden sei als später im Gefängnis: „Mein Gott, wie



tatsächlich zu unzulässigen Praktiken gekommen war, wurde keiner der Beamten dafür zur Verantwortung gezogen. Auch die Generalstaatsanwaltschaft wies die Beschwerde Kapturskas zurück, u.a. wegen des langjährigen untadeligen dienstlichen Einsatzes der Beamten. In der Begründung hieß es, dass die Staatsmacht, nachdem sie von der Verfolgung der Demonstranten Abstand genommen habe, nun nicht umgekehrt gegenüber den Polizisten eine höhere Strafe verhängen könne. Kapturska erkrankte bereits in der Untersuchungshaft wegen der Folgen der erlittenen Schläge. Auch nach ihrer Freilassung hielten die starken Schmerzen an. Sie wurde als Invalidin der ersten Gruppe eingestuft.

▶ Stanisława Sobańska (1938-2012)

sie mich gequält haben. Sie haben mir Fotos gezeigt. Sie wollten, dass ich gestehe. Erst als sie mich schon soweit zugehört hatten, dass ich wirklich dem Foto nicht mehr ähnlich sah, sagten sie lachend, dass die Frau auf dem Foto mit Sicherheit nicht Maria Kapturska sei. Ähnlich wurde mit vielen anderen Teilnehmern der Posener Ereignisse verfahren. Gewalt

gegen die Festgenommenen wurde sowohl von Beamten der Staatssicherheit als auch von Polizisten ausgeübt. Schließlich wurden die Ermittlungen gegen Maria Kapturska im Oktober 1956 im Zuge des Tauwetters eingestellt. Obwohl die Staatsanwaltschaft Poznań auf Antrag von Kapturska eine Ermittlung aufnahm und feststellte, dass es auf der Polizeiwache

Helena Przybytek musste wegen der erlittenen Verletzungen bis zum November 1956 im Krankenhaus bleiben. Sie wurde dort vielfach durch Funktionäre der Staatssicherheit verhört. Ihr wurden die Beteiligung an der Demonstration, das Rufen provokativer Parolen und das mehrfa-

▶ Einstellungsantrag von Helena Przybytek (1936-1993)

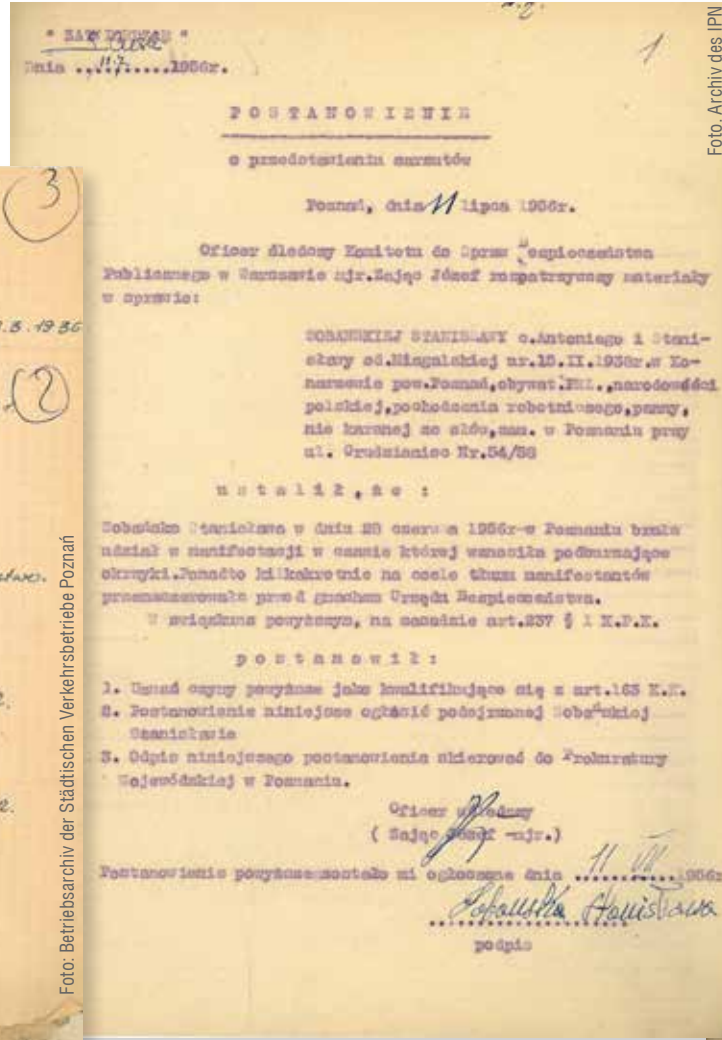


Foto: Archiv des IPN

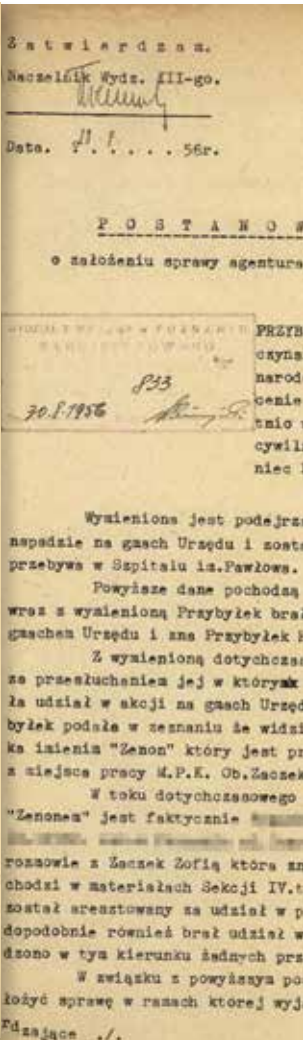


Foto: Betriebsarchiv der Städtischen Verkehrsbetriebe Poznań



che Marschieren an der Spitze der Menschenmenge vor dem Gebäude der Staatssicherheit vorgeworfen. Die Ermittlungen gegen sie wurden im Zuge des „Tauwetters“ im Oktober 1956 eingestellt. Nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus war sie arbeitsunfähig. In den nächsten drei Jahren musste sich sechsmal operieren lassen. Da die verletzten Knochen nicht zusammenwachsen wollten, wurde ihr das rechte Bein amputiert, und das linke blieb in seiner Bewegungsfähigkeit eingeschränkt. Als sie im Juli 1957 einen Antrag auf Invalidenrente stellte, wurde ihr nur die niedrigste - dritte - Gruppe der Behinderung zuerkannt. Trotz ihrer dauerhaften Körperbehinderung und ihres sich ständig verschlechternden Gesundheitszustandes wurden ihr erst 1993, kurz vor ihrem Tod, eine Invalidenrente der ersten Gruppe und eine Kombattantenzulage gewährt.

Am 7. Juli verhafteten Funktionäre der Staatssicherheit Stanisława Sobańska. In der Anklageschrift wurde ihr die Beteiligung an einer „öffentlichen Zusammenrottung“

AŁCENIE		pracownik		mandatariusz	
czy podstawowej		REFERENCJE:			
Nr dypl.		Referencji o mnie udziela (nazwisko i adres)			
czy w mowie <u>nie</u>		Dziembor Wacław Szczecin			
imię <u>nie</u>		Zbójnicka 4 m 6 Suchalski Henryk			
konduktorka		Hekla Pow. Sroda			
LUZBY WOJSKOWEJ		PRZEBIEG PRACY ZAWODOWEJ			
czy w służbie? <u>nie</u>		Gdzie, kiedy, instytucje, stanowisko:			
czy w służbie? <u>nie</u>		Do 1939 r.			
czy w służbie? <u>nie</u>		nie pracowała			
czy w służbie? <u>nie</u>		Zwiel 27.1.1956			
czy w służbie? <u>nie</u>		lościowej — partyzantee,			

Foto: Betriebsarchiv der Städtischen Verkehrsbetriebe Poznań

► Maria Kapturska (1935-2005)

vorgeworfen, „aus der heraus mit vereinten Kräften Sendeanlagen zerstört und gewalttätige Angriffe auf Mitarbeiter der Sicherheitsorgane verübt wurden. Die Beschuldigte persönlich hat eine weiß-rote Fahne getragen und den Marsch der Zusammenrottung vor das Gebäude des Amtes für Öffentliche Sicherheit angeführt.“ Die Frau erinnerte sich nach Jahren, dass sie während der Verhöre von den Beamten brutal

geschlagen worden sei: „Ich war halb tot. Ich konnte nichts essen, ständig habe ich mich erbrochen.“ Während der Ermittlungen wurde sie mit erhobenen Armen vor einer Wand aufgestellt und geschlagen, vor allem auf die Nieren. Sie verlor sämtliche Zähne. Infolge der schweren Verletzungen musste sie sich vier umfangreichen Operationen unterziehen. Während ihrer Erkrankung magerte sie bis auf ein Gewicht von 35 Kilo ab. Sie erhielt eine Invalidenrente der ersten Gruppe.

**Symbole des Mutes**

Die Rolle der Frauen bei den beschriebenen Ereignissen charakterisiert am besten der Kommentar von Aleksander Ziemkowski, der einen Dokumentarfilm über den Posener Juniaufstand gedreht hat. Nach seinen Worten war die Haltung der Schaffnerinnen vor allem vor dem Gebäude der Staatssicherheit an der Jan-Kochanowski-Straße die treibende Kraft für die weitere Entwicklung der Ereignisse. „Diese Episode... war wie ein gotteslästerlicher Anschlag auf ein Symbol, wie es eine junge unbewaffnete Frau mit einer Fahne allein vor dem Tor der Drachenhöhle darstellte“.

2006 hat der polnische Staatspräsident Lech Kaczyński Stanisława Sobańska sowie posthum Helena Przybyłek und Maria Kapturska mit Kommandeurskreuzen des Ordens der Wiedergeburt Polens ausgezeichnet. •

**Dr. Katarzyna Florczyk** – Historikerin, Mitarbeiterin der Bezirksstelle für Öffentliche Bildung des Instituts für Nationales Gedenken in Poznań. Ihr Arbeitsgebiet ist u.a. die Frauengeschichte im Nachkriegspolen.

<sup>1</sup> der höchste Grad einer anerkannten Behinderung (A.d.Ü.)

Poznań, dnia 27 sierpnia 1956r.  
 ściśle tajne.  
 I E R I E.  
 Innego sprawozdania na:  
 Y (3)  
 Foto: Archiw des IPN

POSTANOWIENIE  
 o przedstawieniu zarzutów  
 Zornani dnia 27 VIII 1956 r.  
 Oficer dochodzeniowy Komendy Kapturska Maria MO  
 w Zornaniu sier. Kozmann B.  
 rozpatrzeniu akta dochodzenia Nr 116/56 w sprawie wystę-  
 pien prowokacyjnych p-ko młodzieży  
 i uznawszy, że istnieją dostateczne podstawy do przedstawienia pode-  
 rzwanemu Kapturska Maria, Stanisława  
 zarzutów, na zasadzie art. 237, oraz art. 245<sup>1</sup> § 1 RKP  
 postanowili:  
 przedstawić Kapturska Maria  
 1) zarzut(ów), że w dniu 28.VI.56r. w czasie demonstracji w Zornaniu narodziła się ludność do rozbijania kolonij H.P. oraz funkcjonariuszy U.S. i M.O.  
 2) Złota z flagą narodową na szczytach zdobytym przez ludność cywilną i wrócić z flagą narodową p-ko Partii i Ludu P.R.L.  
 3) Rozprowokować młodzież wśród tłumów ludzi o mozgach przesł. p-ko P.R.L.  
 \*) Niepotrzebne skreślić.  
 SW-29 (drukarka nr 1. rok. 27.8.56)

Foto: Archiw des IPN

# DIE OPFER DES POSENER JUNIAUFSTANDES

Lukasz Jastrzab

**D**er Streik der Posener Arbeiter am 28. Juni 1956 hatte rein ökonomische Grundlagen. Unzufrieden mit den Arbeitsbedingungen, den exorbitanten Arbeitsnormen und der schlechten sozialen, Wohnungs- und Versorgungslage, gingen die Beschäftigten der Posener Industriebetriebe auf die Straße und bildeten eine mehrtausendköpfige Demonstration, die mit einer Kundgebung im Stadtzentrum endete. Die damalige Staatsmacht ignorierte die Situation völlig und blieb während der Morgenstunden im Prinzip völlig untätig. Im Laufe der Zeit geriet die Versammlung außer Kontrolle: Demonstranten drangen ins Gefängnis ein, wo sie Waffen erbeuteten, und anschließend verschob sich das Zentrum der Ereignisse in den Stadtteil Jezyce, zum Gebäude des Amtes für Öffentliche Sicherheit. Dann verwandelte sich die bisher friedliche Demonstration in bewaffnete Auseinandersetzungen, zu deren Niederschlagung die Behörden zwei Panzerdivisionen und zwei Infanteriedivisionen heranzogen. Im Prinzip war am Nachmittag des 28. Juni schon alles vorbei. Die Opferbilanz war tragisch. Es starben direkt oder infolge von Verwundungen 57 Personen, darunter 49 Zivilisten, vier Soldaten, drei Bedienstete des Amtes für Öffentliche Sicherheit und ein Polizist. Mehr als 80 Prozent der Todesopfer hatten nicht aktiv an den Auseinandersetzungen teil-

genommen - ihr Tod war zufällig, herbeigeführt durch wildes Herumgeschieße, an dem sich auch Zivilisten beteiligten. Die Zahl der Verletzten überstieg sicher nicht die 650 (wahrscheinlich waren es sogar höchstens 500). Die neuesten Feststellungen der Ermittlungsabteilung des Instituts für Nationales Gedenken gehen von einer gesicherten Zahl von 239 Verletzten im Zuge der Auseinandersetzungen aus. Die Differenz ergibt sich daraus, dass die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind; insofern ist die Zahl von 239 Verletzten eine vorläufige. Die Zahl von 500 stellt dagegen eine Hypothese des Autors aufgrund seines Studiums der historischen Quellen dar. Die Ermittlungsabteilung hat jedoch zusätzliche Instrumente zur Verfügung, um wissenschaftliche Feststellungen zu überprüfen.

Alle Getöteten waren männlichen Geschlechts, der jüngste war 13 Jahre alt, der älteste 57. 15 der Getöteten waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Bei 24 Getöteten ließ sich die Parteizugehörigkeit nicht mehr feststellen, 21 waren parteilos, 7 gehörten dem offiziellen Jugendverband an, 5 der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, einer der freiwilligen Hilfspolizei.

Mit 31 waren die meisten der Getöteten Arbeiter, darunter zwei Berufsschüler. 14 Getötete waren Schüler oder Studenten, darunter sechs Schüler von Berufs-

und Fachschulen, zwei Schüler arbeiteten gleichzeitig, zwei waren Fernstudenten, die auch arbeiteten. Außerdem waren unter ihnen ein Grundschüler, ein Kadett einer Militärschule, ein frischgebackener Abiturient und eine Person mit Hochschulabschluss. Außer den Genannten starben vier Angestellte, drei Funktionäre des Amtes für Öffentliche Sicherheit, zwei Handwerker und je ein Polizist, Offizier der polnischen Armee und Landwirt. Insgesamt sind damit 38 Getötete der Gruppe der körperlich Arbeitenden zuzurechnen, und - wenn man die Schüler zu diesen zählt - 19 zu den geistig Arbeitenden.

Rechtsanwalt Gerard Kujanek, Verteidiger in den Posener Prozessen, sagte im „Prozess der Drei“ am 4. Oktober 1956: „Die Opfer der Posener Zwischenfälle gliedern sich in jene, die man in allen Ehren in Gegenwart von Vertretern der Staatsmacht der Volksrepublik Polen auf dem Heldenfriedhof bestattet hat, und diejenigen, die im Stillen, bescheiden und ohne Betonung des tragischen Charakters ihres Todes beerdigt wurden. Aber im Jenseits, vor dem Allerhöchsten Richter, werden sie alle in gemeinsamer Umarmung und in einer Reihe stehen.“ •

**Dr. Lukasz Jastrzab** – Historiker, Erforscher des Posener Juniaufstandes 1956, Autor von über 10 Büchern (u.a. über die Opfer des Aufstandes) und mehrerer Dutzend wissenschaftlicher und publizistischer Artikel zum Thema.

# Liste der Opfer des Posener Juniaufstandes 1956

lfd. Nr.	Name, Vorname	Alter	Todesursache
1	Bentke Roman	18	Schusswunde in Schädel und Gehirn
2	Błazejak Henryk	16	Schusswunde in Schenkel und rechtem Unterschenkel
3	Boroń Sylwester	25	Schusswunde im Bereich des rechten Schlüsselbeins
4	Braun Zdzisław	26	Schusswunde im rechten Brustkorbbereich
5	Cieślak Walenty	20	Schusswunde in der Mitte des rechten Brustkorbereichs
6	Czekaj Jakub	21	Bauchschuss Soldat der Truppen des Innenministeriums
7	Dąbrowicz Michał	23	Kopfschuss
8	Dutkiewicz Kazimierz	17	Kopfschuss, Schädel-Hirn-Durchschuss
9	Falasa Bronisław	22	Schusswunde Soldat
10	Ficek Ryszard	21	Schusswunde, Schürfwunde am Arm, Schusswunde an der Kniescheibe Soldat
11	Franke Tadeusz	31	Schusswunde
12	Frankowski Bogdan	22	Kopfschuss Funktionär des Amtes für Öffentliche Sicherheit
13	Gliński Andrzej	15	Schusswunde im Gesichts- und Schädelbereich
14	Graja Kazimierz	31	Kopfschuss Funktionär des Amtes für Öffentliche Sicherheit
15	Grześkowiak Henryk	24	Schusswunde
16	Hoppe Andrzej	18	Schusswunde im linken Brustkorbereich
17	Izdebny Zygmunt	26	Totgeschlagen Funktionär des Amtes für Öffentliche Sicherheit
18	Jackowski Czesław	41	Trümmerschuss im Beckenknochen, Abszess im linken Lungenflügel
19	Janczewski Zbigniew	20	Schusswunde im Bereich des linken Schulterblatts
20	Jankowiak Jerzy	16	Schädel-Hirn-Schusswunde
21	Jankowski Roman	43	Schusswunde im Brustkorb, Blutungen
22	Joachimiak Zbigniew	28	Schusswunde im Brustkorb
23	Kaczmarek Władysław	26	Kopfschuss
24	Kapitan Seweryn	18	Kopfschuss, Schädel-Hirn-Durchschuss
25	Kliche Zenon	17	Schusswunde
26	Klój Leon	16	von einem Panzer überrollt
27	Kłos Czesław	46	Schusswunde im Brustbereich
28	Kołodon Stanisław	24	Kopfschusswunde, Austritt von Hirngewebe
29	Kowalczyk Jan	39	Schusswunde im Brustkorb
30	Krystek Franciszek	31	Zustand nach Wirbelsäulenverletzung mit Verletzungen der Halswirbel, Verletzungen der unteren Extremitäten Polizist
31	Kubiak Marian	19	Bauchschuss mit Austritt von Gedärmen, Schusswunde im Ellenbogenbereich, zahlreiche Verletzungen der Gedärme
32	Kuźnicki Wiesław	16	Herzschuss
33	Lipski Franciszek	53	Bauchschuss
34	Makowski Roman	28	Schusswunde
35	Matwiejczuk Mikołaj	25	Schusswunde
36	Milanowski Czesław	26	Bauchschuss mit Schädigung der Leber und des Dickdarms
37	Niemczewski Feliks	45	Bauchschuss
38	Niemczyk Jan	49	Bauchschuss
39	Nowak Bogdan	19	Bruch des linken Oberschenkels durch Beschuss
40	Nowicki Henryk	15	Schusswunde
41	Ochocki Leon	45	Schusswunde im linken Brustkorbereich
42	Piskorski Zdzisław	58	Schusswunde im Brustkorb und Unterarm, Schusswunde am Brustbein
43	Porolniczak Józef	28	Schusswunde im Brustkorb, Unterbrechung der Hauptschlagader, Schusswunde im Brustkorb
44	Przybylski Jerzy	29	Schusswunde
45	Pudys Józef	25	Bauchschuss, Schädigung der Milz
46	Raś Leszek	26	Schusswunde am linken Unterschenkel
47	Rau Alfred	16	Kopfschuss
48	Sępkowski Marian	28	Kopfschuss Soldat
49	Sikora Ireneusz	16	Schädel-Hirn-Schusswunde
50	Sobalak Marian	32	Schusswunde im linken Brustkorbereich und in der Umgebung der rechten Leiste
51	Strzałkowski Roman	13	Schusswunde im linken Brustkorbereich
52	Toma Wacław	29	Schädel-Hirn-Schusswunde
53	Wasylik Paweł	47	Kopfschuss
54	Wieczorek Kazimierz	25	klaffende Schädelverletzung
55	Witkiewicz Jan	35	Schussverletzungen an Kopf und Brustkorb
56	Wojewódzki Feliks	18	rana postrzałowa brzucha
57	Wysocki Mieczysław	24	dwie rany postrzałowe klatki piersiowej

# DIE ERMITTLUNGEN

## GEHEN WEITER

**Miroslaw Staweta, Staatsanwalt bei der Bezirkskommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation beim Institut für Nationales Gedenken in Poznań, Ermittler gegen Funktionäre des kommunistischen Staats wegen Straftaten während der sogenannten Ereignisse des Posener Juniaufstandes und im Zusammenhang mit ihnen, im Gespräch mit Dr. Agnieszka Łuczak.**

■ Das IPN ermittelt seit 15 Jahren im Zusammenhang mit dem Posener Juniaufstand 1956. Vorher lagen die Ermittlungen zwischen 1991 und 1999 bei der Bezirkskommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation in Poznań. Das ist die umfangreichste Ermittlung der Posener Kommission, und nur ein Staatsanwalt ist damit beschäftigt. Was ist das Ziel der Ermittlungen?

Ziel der Ermittlungen ist die Untersuchung der Ereignisse unter dem Aspekt von Straftaten von Funktionären des kommunistischen Staates. Ich untersuche die Umstände des Posener Aufstands und das

Ausmaß der Repressionen gegen seine Teilnehmer. Im Juristenjargon nennen wir das die „Feststellung von Straftaten von Funktionären des kommunistischen Staates“. Ich habe Beweise hinsichtlich der Getöteten, Verletzten, Festgenommenen, Verhafteten und der nach der Festnahme und während der Verhöre Misshandelten gesammelt. Das sind zusammen mindestens 1400 Personen: 50 getötete und 239 verletzte Zivilisten sowie 1113 Festgenommene und Verhaftete.

► Demonstranten auf dem Stalinplatz. Die internationalen Flaggen über der Menge ergeben sich aus dem gleichzeitigen Stattfinden der Internationalen Messe Poznań.



Foto: Jan Kolodziejcki



**Mirosław Staweta (geb. 1964)** – Absolvent der Juristischen Fakultät der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań. Seit 1991 Staatsanwalt beim Amtsgericht Poznań-Grunwald, dort u.a. betraut mit den Ermittlungen und der Anklage im Fall des Mords an der Tochter der Sängerin Eleni. 1997-2001 tätig in der Verfahrensaufsicht bei der Wojewodschafts- bzw. Bezirksstaatsanwaltschaft in Poznań. Seit September 2001 Staatsanwalt bei der Bezirkskommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation in Poznań.

■ **Sie haben während Ihrer Ermittlungen vor allem die Informationen über die Todesopfer besonders eingehend geprüft. Es gab Gerüchte darüber, dass Soldaten dafür, dass sie den Schießbefehl gegen Teilnehmer des Aufstands verweigert hätten, erschossen worden seien - ist da etwas dran?**

Zunächst habe ich die Angaben zu den Todesopfern in Archiven und Publikationen ausgewertet. Ich habe zahlreiche Dokumente analysiert, die Familien und Bekannten der Verstorbenen sowie Zeugen ihres Todes vernommen. Es zeigte sich dabei, dass unter den als Opfer geführten Personen auch solche waren, die eines natürlichen Todes gestorben sind (z.B. Stanisław B., der am 30. Juli 1956



Foto: Archiv des IPN

► **Probegrabungen im September 2006 in der Nähe von Biedrusko**

mit der Diagnose Urämie starb) oder sich das Leben genommen haben (etwa Kazimierz S., der bei den Ereignissen des Posener Juniaufstandes verletzt wurde und am 15. Dezember 1959 verstorben ist). Ich habe auch Informationen zu Personen überprüft, die angeblich während der Juniereignisse oder im Zusammenhang mit ihnen verstorben sind, aber nicht auf den offiziellen Listen der Getöteten stehen; in der Mehrzahl der Fälle waren das Soldaten. Es hat sich gezeigt, dass

diese Personen in ihrer Mehrzahl infolge von Ereignissen (oft Unfällen oder anderen Schicksalsschlägen) außerhalb von Poznań gestorben sind, und dass ihr Tod nichts mit den Ereignissen in Poznań zu tun hat. Insgesamt habe ich 88 Todesfälle überprüft. Schließlich kam ich zu dem Ergebnis, dass die Juniereignisse in Poznań zum Tod von 58 Personen geführt haben. Es wurden auch Exhumierungen und Sondengrabungen vorgenommen, so in Leszków bei Piła (auf dem Friedhof für sowjetische und polnische Soldaten, die 1945 gefallen sind) und im Wald auf dem Truppenübungsplatz Biedrusko. Nicht bestätigt hat sich die aufgrund einiger Zeugenaussagen aufgekommene Vermutung, es könnten sich dort Gräber bisher unbekannter Opfer des Posener Juniaufstandes befinden, insbesondere solche von Soldaten, die den Schießbefehl auf die Demonstranten verweigert hätten. Ich habe auch die Untersuchung des Aspekts eventueller Repressionen gegen Soldaten, die Befehle im Zusammenhang mit dem Niederschlagen des Aufstands verweigert hätten oder sogar auf die Seite der Demonstranten übergegangen seien, abgeschlossen. Es hat sich gezeigt, dass kein einziger Soldat für ein solches Verhalten gerichtlich belangt worden ist.

■ **Ist es eigentlich gelungen aufzuklären, unter welchen Umständen Romek Strzałkowski umgekommen ist - das jüngste Opfer des Posener Juniaufstandes?**

Ich habe rund ein Dutzend Versionen seines Todes überprüft. Am wahrscheinlichsten ist es, dass er von einem Schuss tödlich getroffen wurde, als er sich gegen 15.00 auf dem Gelände der Garage des Sicherheitsdienstes aufhielt, konkret in ►



Foto: Archiv des IPN

## PROZESSE NACH LANGEN JAHREN

Anfänglich hatten die Ermittler der damaligen Justiz 51 Verfahren gegen insgesamt 135 Personen vorbereitet. Schließlich kam es zu drei Gerichtsverfahren gegen solche Angeklagten, deren Schuld außer Zweifel zu stehen schien und leicht zu beweisen war. Umgangssprachlich wurden sie als „Prozess der Drei“, „Prozess der Neun“ und „Prozess der Zehn“ bezeichnet. Ein Beispiel: im „Prozess der Neun“ waren angeklagt: Zenon Urbanek, Józef Pocztowy, Stanisław Jaworek, Ludwik Wierzbicki, Łukasz Piotrowski, Stanisław Kaufmann, Leon Olejniczak, Janusz Biegański und Jan Suwart. Den vier ersten Angeklagten wurde vorgeworfen, „gemeinsam mit anderen, nicht namentlich bekannten Tätern einen gewaltsamen Angriff auf Bedienstete der Behörden für Öffentliche Sicherheit, die sich im Gebäude des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit befanden“ verübt zu haben; den übrigen Angeklagten wurde die Beihilfe zu einem gewaltsamen Angriff auf Bedienstete der Behörden für Öffentliche Sicherheit vorgeworfen, indem sie den ersten vier Angeklagten Waffen und Munition geliefert hätten. Zur Anklage kam auch der Fall des Todes des 13-jährigen Roman Strzałkowski und zweier anderer ums Leben gekommener Jungen; allerdings ließ das gesammelte Beweismaterial nicht zu, diese Todesfälle den Angeklagten zur Last zu legen.

dem Gebäude, dass als „Disposition“ bezeichnet wurde - oder in der Nähe davon. Nicht eindeutig festzustellen ist dagegen, ob er gezielt erschossen wurde oder Opfer eines Unfallstreffers wurde. Eine Schlüsselzeugin für die Aufklärung dieses traurigen Geheimnisses wäre Teofila S. gewesen, in der Literatur auch bekannt als Teofila Kowal. Sie hat angeblich gewusst, wie der Junge umgekommen ist, hat ihr Wissen aber mit ins Grab genommen. Aus der Analyse des Hemdes, das Romek Strzałkowski bei seinem Tod trug, lässt sich feststellen, dass der Täter, der den Schuss auf Romek abgab, in Schussrichtung rechts unter ihm stand. Damit kann die offizielle Version, die u.a. im „Prozess der Neun“ von der Anklage vertreten wurde, ausgeschlossen werden, dass Romek von Demonstranten erschossen worden sei, die die Umgebung der Jan-Kochanowski-Straße vom Gebäude der Sozialversicherung aus beschossen hätten.



Foto. Archiv des IPN

► Roman Strzałkowski, das jüngste Opfer des Posener Juniaufstandes.



■ **Hinter jedem der Opfer steht eine spezifische Tragödie für den Betroffenen und seine Angehörigen. Gibt es eine Familiengeschichte, die da besonders hervorsticht?**

Besonders dramatisch ist zum Beispiel die Geschichte von drei Brüdern. Der eine war ein durch die Demonstranten befreiter Gefangener, der zweite nahm an den Kämpfen teil, und der dritte leistete in einer der Einheiten seinen Grundwehrdienst, die zur Niederschlagung des Aufstandes herangezogen wurden. Der 26-jährige Zdzisław B. wurde durch die Demonstranten befreit, die in das Gefängnis an der Młyńska-Straße eindringen und das Tor öffneten. Er fuhr kurz nach Hause und kehrte dann in die Stadt zurück, wo - wie er gegenüber seiner Mutter sagte - „Revolution ist“. Alles deutet darauf hin, dass er an dieser „Revolution“ teilnahm. Er starb am selben Tag unter ungeklärten Umständen an einer Schussverletzung. Die Staatsmacht hatte es mit der Beseitigung seines Leichnams so eilig, dass er anfangs sogar ohne Identifizierung als „unbekannte Person“ bestattet wurde. Erst zwei Wochen später wurde er exhumiert, und es wurde festgestellt,

dass es sich um Zdzisław B. handelte. Als er das Gefängnis verließ, ging sein jüngerer Bruder Henryk aus Neugierde in die Umgebung des Wojewodschaftsamt für Öffentliche Sicherheit. Als er dort ankam, war die Schießerei bereits im Gang. Er schloss sich denjenigen Demonstranten an, die das Amtsgebäude beschossen, und reichte ihnen Munition. Es gelang ihm, der Festnahme zu entgehen, und er kam heil wieder nach Hause. Völlig anders war dagegen die Rolle des dritten Bruders, Ryszard. Die Einheit, in der er seinen Grundwehrdienst ableistete, wurde zur Niederschlagung des Aufstandes abkommandiert. Ryszard B. war Richtschütze in einem der Panzer. Auch er wurde bei den Kämpfen nicht verletzt.

■ **Die Teilnehmer des Posener Protests drangen auch auf das Gelände der Internationalen Messe Poznań vor. Was weiß man in diesem Zusammenhang über das Verhalten der ausländischen Zeugen des Aufstandes?**

Während der Ermittlungen ist es mir gelungen, die Frage des rätselhaften „verwundeten Israelis“ aufzuklären, über den

die Lokalzeitung „Głos Wielkopolski“ (Großpolnische Stimme, A.d.Ü.) geschrieben hatte. Wie ich feststellen konnte, wurde eine Person am 28. Juni 1956 im Eingangsbuch des Raszeja-Krankenhauses in Poznań als „Ausländer“ verzeichnet. In einem späteren Schreiben an das Wojewodschaftsamt für Öffentliche Sicherheit wurde diese Person als „Israeli“ bezeichnet. Faktisch handelte es sich aber um den bewusstlos eingelieferten polnischen Staatsbürger Zdzisław C, dessen Identität erst später im Krankenhaus an der Jan-Przybyszewski-Straße festgestellt wurde, wohin er noch am selben Tag verlegt wurde. Der Irrtum entstand dadurch, dass der Patient keinerlei Dokumente bei sich hatte und überdies eine schwere Kopfverletzung aufwies und Wörter in Fremdsprachen stammelte. Nach einer langen Therapie und Rehabilitation war er dann noch lange Jahre erfolgreich als Hochschullehrer tätig und starb 1992. Bestätigt hat sich nur ein Fall eines Ausländers, der im Zuge der Ereignisse des Juniaufstandes Schusswunden davon getragen hat. Es war der damals ständig in Polen lebende Bulgare Witan N.



Foto. Archiv des IPN

für Öffentliche Sicherheit in Poznań einschließlich der Zivilbeschäftigten zum Stand 28. Juni 1956 vollständig zu ermitteln. Zu meiner Überraschung umfassten die Personallisten dieser Institutionen damals ungefähr 700 Personen. In den Tagen nach dem Aufstand wurden dann nochmals 186 Funktionäre der Staatssicherheit aus dem ganzen Land zusätzlich nach Poznań abgeordnet, um bei der Ermittlung, den Festnahmen und Vernehmungen der Protestteilnehmer zu helfen.

■ **Auf welche Schwierigkeiten sind Sie in den sechzehn Jahren Ihrer Ermittlungen gestoßen?**

Die Ermittlungen werden u.a. durch bewusste Irreführung der Ermittler sowie die Abgabe von falschen Aussagen von Seiten ehemaliger Funktionäre des Repressionsapparates behindert. Einer der damaligen Funktionäre der Staatssicherheit, Konstanty A., bestritt systematisch, dass er im Gebäude der Staatssicherheit an der ul. Kochanowskiego gegen Demonstranten gekämpft habe. Er wurde wegen Falschaussage und Verheimlichung der Wahrheit rechtskräftig zu einer Geldstrafe verurteilt. Bislang wurden etwa 1400 Zeugen vernommen; viel Zeit nimmt auch die Analyse und prozessuale Verarbeitung der Dokumente aus den Archiven in Anspruch. Um Ihnen eine Vorstellung vom Umfang der Arbeiten zu geben, sollte ich vielleicht erwähnen, dass wir bisher Beweis aus über 200 Bänden persönlicher und Personalakten ehemaliger Funktionäre des kommunistischen Regimes und aus über 220 Bänden sonstiger archivierter Dokumente geführt haben. Dazu gehören die Akten der Ermittlungsverfahren gegen die Demonstranten von 1956. Die staatsanwaltschaftlichen Akten umfassen zum heutigen stand 156 Bände, dazu kommen 51 Anlagen in Gestalt nicht nur weiterer Dokumente aus den Archiven, sondern auch Ton- und Bildaufzeichnungen auf verschiedenen Trägermedien. Abgesehen von der Ermittlung über den Posener Juniaufstand von 1956 führe ich auch noch andere Ermittlungen; 123 davon habe ich bisher abgeschlossen.

■ **Ist es nach so vielen Jahren gelungen, einen der Täter der Repressionen zu verurteilen?**

Nach 60 Jahren ist es unendlich schwierig festzustellen und zu beweisen, wer den Tod der einzelnen Opfer verursacht hat. Ähnlich ist es übrigens mit dem Feststellen der Täter, die die Verletzungen der über 239 verletzten Zivilisten herbeigeführt haben. Bisher habe ich Marian S., angeklagt, einen ehemaligen Polizisten, der zwischen dem 30. Juni und dem 4. Juli 1956 als Beamter der Stadtteilwache der Bürgermiliz Poznań-Jeżyce physische und psychische Gewalt gegen Marian K. angewandt hat, einen damals 21-jährigen Fußballspieler aus Poznań, der im Zusammenhang mit seiner Teilnahme an der Ereignissen des Posener Juniaufstandes 1956 festgenommen worden war. Der Polizist wollte den Verdächtigen zwingen, die ihm zur Last gelegten Taten zu gestehen; gemeinsam mit anderen Polizeibeamten, deren Identität nicht mehr festgestellt werden konnte, fügte er K. durch Faust- und Stockschläge Verletzungen am ganzen Körper sowie durch Schläge mit dem Pistolenknauf solche am Kopf zu. Die Anklageschrift gegen Marian S. wurde dem Gericht zugeleitet, und der Angeklagte wurde letztlich rechtskräftig zu 18 Monaten Haft zur Bewährung bei einer zweijährigen Bewährungsfrist verurteilt. Die Ermittlungsergebnisse verweisen nämlich darauf, dass Misshandlungen der Festgenommenen allgemeine Praxis waren. Solche Misshandlungen fanden nicht nur in den Polizeiwachen statt, wo die dort tätigen Beamten, die während der Straßenkämpfe mit den Demonstranten nicht fertig geworden waren, ihre Frustration auf gewaltsame Weise an ihnen ausließen. Zu ähnlichen Situationen kam es auch im Wojewodschaftsamt für Öffentliche Sicherheit in der Jan-Kochanowski-Straße. Wir haben im Zuge der Ermittlungen Unterlagen über die Misshandlung von fast 100 Personen gesammelt. Allerdings ist es bisher nur in dem einen genannten Fall gelungen, die Beweiskette so lückenlos zu gestalten, dass eine erfolgreiche gerichtliche Verfolgung möglich war. Einige andere Täter, deren Identität ich feststellen konnte, sind inzwischen verstorben. Die Frage der Verantwortlichkeit für die Misshandlung der Festgenommenen ist aber weiterhin auf der Tagesordnung. •



Foto. Archiv des IPN

► Spuren der Kämpfe am Gebäude des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit.

Lassen sich die Namen der Funktionäre der Staatssicherheit feststellen, die sich am 28. Juni im Gebäude des Amtes an der Jan-Kochanowski-Straße aufgehalten haben und möglicherweise auf die protestierenden Arbeiter geschossen haben? Ich versuche die ganze Zeit, die personelle Besetzung der Dienststellen des Amtes

# ER WUSSTE BESCHIED...

## Auszüge aus dem Bericht von Major Feliks Dwojak

Lukasz Jastrząb



**FELIKS DWOJAK** (1924–2013), Funktionär des Amtes für Staatssicherheit, später des Innenministeriums, im Ressort tätig von 1945–1990, Abschluss des Dienstes als Oberst. Im Juni 1956 war er der Leiter des Amtes für Öffentliche Sicherheit in Poznań (im Rang eines Majors) und leitete die Verteidigung des Gebäudes.

Im Juni 1956 waren Major Feliks Dwojak und Oberst Józef Lipiński, der Kommandeur des 10. Großpolnischen Regiments der Truppen des Innenministeriums, die einzigen Vertreter der Staatsmacht in Poznań, die ahnten, dass ein Streik ausbrechen könnte.

Oberst Lipiński war um 6.30 Uhr der erste, der die Behörden in Warszawa über den Beginn des Streiks informierte. Er und Dwojak versuchten gemeinsam und unabhängig von einander, Entscheidungen zu erwirken, die es ermöglicht hätten, die Folgen einer außer Kontrolle

geratenden Demonstration der Posener Arbeiter abzuwenden. 1981 verfasste Feliks Dwojak eine auf seine Erinnerungen gestützte Broschüre „Mein Juni 1956“, der mit der Klausel „Vertraulich“ in einer Auflage von 150 Exemplaren für Zwecke der internen Weiterbildung von Offizieren des Ministeriums herausgegeben wurde. Bei dem Text handelt es sich um eine der wenigen glaubwürdigen Schilderungen des Posener Juniaufstandes aus der Sicht eines Vertreters der Staatsmacht. Glaubwürdigkeit gewinnt der Text dadurch, dass er nicht in der Absicht ver-

fasst wurde, die Handlungen des Autors zu beschönigen, und dadurch, dass er von der faktischen Seite her die Ereignisse im Einklang mit dem aktuellen Wissensstand schildert.

Aus den Erinnerungen von Major Feliks Dwojak ergibt sich, dass das Posener Amt für Öffentliche Sicherheit seit langem über die beunruhigende Situation in den Posener Betrieben informiert war. Bekannt war sogar das Datum des 28. Juni für die geplante Demonstration. Die erste Besprechung der Posener Vertreter der Staatsmacht über die Streiksituation in Poznań fand am 27. Juni 1956 um 13.00 Uhr im Gebäude des Wojewodtschaftskomitees der PVAP statt. Bei dem Treffen schilderten der I. Sekretär des Wojewodtschaftskomitees, Leon Stasiak, und der Vorsitzende des Präsidiums des Wojewodtschafts-Volksrates in Poznań, Józef Pieprzyk, ihre Eindrücke von einem Besuch im Eisenbahnausbesserungswerk und den dort geführten Gesprächen. Sie fassten die Ergebnisse als „bestürzend und für die Exekutive überraschend“ zusammen. „...In den Aussagen wurde die Überzeugung akzentuiert, dass am 28.



► Panzer vor dem Hauptbahnhof, 29. Juni 1956



Juni ein Generalstreik in Poznań stattfinden könne. Diesen Eindruck bestätigten auch die Äußerungen der Mitglieder des Exekutivkomitees und der Abteilungsleiter, die auf der Sitzung anwesend waren.“

Interessant ist die Kritik, die Feliks Dwojak an den damals führenden Funktionäre äußerte - u.a. Edmund Pszczółkowski und Jan Ptasinski vom Komitee für Öffentliche Sicherheit und der Leitung des Wojewodschafskomitees der PVAP. Er warf ihnen Passivität gegenüber der sich entwickelnden Situation in Poznań vor. Schon kurz nach den Ereignissen, im Juli 1956, übermittelte Feliks Dwojak seine kritischen Bemerkungen an Edward Gierek, damals Mitglied im Zentralkomitee der PVAP, der die Leitung der Partei- und Regierungskommission übernahm, die die Umstände der Ereignisse des Posener Juniaufstandes aufklären sollte. Den Standpunkt Dwojaks unterstützte damals einzig der Stellvertreter des Hauptkommandanten der Polizei, Oberst Teodor Duda.

Am 27. Juni 1956 gegen 22 Uhr erreichte Dwojak ein Anruf des Vorsitzenden des Komitees für Öffentliche Sicherheit, Jan Ptasinski, der nach der Situation in Poznań fragte. Die kritische Einschätzung Feliks Dwojaks lehnte Ptasinski „als übertrieben ab, da nach seiner Meinung alles in Poznań sich günstig entwickle und am folgenden Tag mit einem Streik nicht zu rechnen sei.“ Im Nachhinein schrieb Feliks Dwojak, dass er seine „Abneigung gegen Jan Ptasinski selbst nach einem Vierteljahrhundert noch als gerechtfertigt“ ansehe. Die engste Führung des Komitees für Öffentliche Sicherheit - Edmund Pszczółkowski, Jan Ptasinski und Antoni Alster flogen jedenfalls am frühen Morgen des 28. Juni 1956 zu einer Besprechung mit dem sowjetischen KGB nach Moskau.

In der Nacht des 27. auf den 28. Juni 1956 traf sich Feliks Dwojak noch mit dem I. Sekretär des Wojewodschafskomo-



Foto: Archiv des IPN

► Demonstranten auf dem Stalinplatz

itees der PVAP in Poznań, Leon Stasiak, und dem Minister für Maschinenbauindustrie, Roman Fidelski. Letzterer vertrat die Auffassung, die „Cegielski-Werke“ würden am 28. Juni nicht streiken.“ Am 28. Juni erreichte Dwojak das Gebäude des Wojewodschafsamtes für Öffentliche Sicherheit gegen 7 Uhr. In seinen Erinnerungen sagt er kein Wort über eine Besprechung, die in den frühen Morgenstunden unter Beteiligung des Stabschefs des 10. Großpolnischen Regiments der Truppen des Innenministeriums, Major Kazimierz Pocięgiel, stattgefunden hatte. Auf dieser Besprechung wurde „die Meinung geäußert, der Protest der Arbeiter werde keine so dramatische Form annehmen und sich... auf eine Kundgebung beschränken, auf der die Forderungen der Arbeiter öffentlich besprochen würden. Entsprechend wurden auf der Besprechung keinerlei Beschlüsse oder Hinweise für den Fall eines Eingreifens des Militärs gefasst, und es unternahm auch niemand irgendwelche Vorbeugungsmaßnahmen.“ Gleichzeitig begannen al-

lerdings vom Morgen an beunruhigende Meldungen über die Situation in der Stadt bei der Staatssicherheit einzuzeigen. Dwojak versuchte ergebnislos, die obersten staatlichen Stellen bis hin zum I. Sekretär des PVAP-Zentralkomitees, Edward Ochab, zu erreichen. Er erreichte lediglich den Ptasinski-Stellvertreter Witold Sienkiewicz. Zwischen 8.00 und 8.30 wurden etwa 80 Beamte in die Stadt entsandt, um den Gang der Ereignisse zu observieren und zu fotografieren, außerdem einige Gruppen und operative Mitarbeiter zum Schutz wichtiger Objekte wie Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke. Vor 10 Uhr forderte Major Dwojak zweimal beim Wojewodschafskommandanten der Polizei, Oberstleutnant Tadeusz Pietrzak, Polizei an, um das Gebäude der Staatssicherheit gegen Angriffe zu sichern. Gegen 9.30 bat Dwojak auch den Kommandanten der Offiziersschule der Panzer- und Mechanisierten Truppen, Oberst Antoni Filipowicz, um die Entsendung von Panzern. Dieser aber berief sich darauf, dass er keine Anweisungen ►

habe, und nahm lediglich Kontakt mit seinen Vorgesetzten auf. Feliks Dwojak behauptet, Oberst Filipowicz habe den Chef des Generalstabs und stellvertretenden Verteidigungsminister, General Jerzy Bordziłowski, zu erreichen versucht, jedoch nur den General Kazimierz Witaszewski, Chef der Politischen Hauptverwaltung der Armee, ans Telefon bekommen. Dieser habe den Einsatz der Armee verboten, bevor ein entsprechender Befehl des Verteidigungsministers vorliege. Tatsächlich wurden die Panzer erst nach 11.00 in Marsch gesetzt, und die Erlaubnis zum Waffengebrauch, die um 13.00 durch General Bordziłowski erteilt wurde, betraf erst die dritte Welle der entsandten Soldaten der Offiziersschule.

Vor 10.00 kam aus Warschau der Befehl, das Gebäude des Wojewodschaftsamt für Öffentliche Sicherheit verteidigungsbereit zu machen, obwohl bis dahin die Ereignisse sich in relativ weiter Entfernung von seinem Standort abspielten. Einige Funktionäre der Staatssicherheit verloren die Nerven und „verließen eigenmächtig das Gebäude des Amtes“. Nach dem Bericht von Feliks Dwojak wurden „die nötigen Sicherheitsvorkehrungen getroffen“, indem z.B. alle Außentüren verbarrikadiert wurden. Es wurde eine Anwesenheitsliste erstellt, und die Bediensteten auf die einzelnen Stockwerke verteilt. Für jedes Stockwerk wurde ein

Kommandant ernannt, und es wurden Waffen samt scharfer Munition ausgegeben. Wie viele Bedienstete der Staatssicherheit im Gebäude waren, ist nicht bekannt. Dwojak selbst gab an, dass er am Morgen 80 Beschäftigte mit Überwachungsaufträgen in die Stadt entsandt hatte; etliche Funktionäre hatten sich eigenmächtig entfernt, andere konnten nicht mehr in das Gebäude zurück (sofern sie dies nicht auch billigend in Kauf nahmen). Verstärkung erhielten die Verteidiger durch einen aus 19 Personen bestehenden Zug von Versorgungssoldaten der Truppen des Innenministeriums. Insgesamt mögen also an der Verteidigung des Gebäudes 69-80 Personen teilgenommen haben. Auch ein Teil der Familien der Funktionäre hatte sich in das Gebäude in Sicherheit gebracht. Es ist nicht klar, wer zuerst geschossen hat, aber vieles deutet darauf hin, dass die ersten Schüsse von Seiten der Demonstranten abgegeben wurden. Diese waren schon seit dem Morgen im Besitz von Waffen. Die Situation war so angespannt, dass sie - gleichgültig, wer als erster schoss - ohnehin eskalieren musste.

Der anfangs mit ökonomischen Forderungen und gewaltlos ausgetragene Streik verwandelte sich in bewaffnete Unruhen. Zu deren Unterdrückung wurden die 10. und die 19. Panzerdivision sowie die 4. und 5. Infanteriedivision in die Stadt

geholt. Ein organisierter Sturm der Demonstranten auf das Gebäude der Staatssicherheit blieb aus; die Kämpfe beschränkten sich auf Schusswechsel, auf den Beschuss des Gebäudes von den umliegenden Dächern aus u.dgl. Die gelegentlich vertretene These über einen systematischen Beschuss der Zivilisten durch die Funktionäre der Staatssicherheit trifft nicht zu. Hierfür spricht die Tatsache, dass in der unmittelbaren Umgebung des Gebäudes fünf der über 50 Todesopfer ums Leben kamen, darunter nur ein bewaffneter Zivilist. Die Gesamtbilanz der Ereignisse beträgt 57 Todesopfer auf beiden Seiten und zwischen 230 und maximal 650 Verletzte. Die bei weitem meisten Toten starben abseits vom Hauptschauplatz der Ereignisse (dem Gebäude der Staatssicherheit), überwiegend als Folge regellosen und unkontrollierten Herumschießens durch Zivilisten, die mit den erbeuteten Waffen nicht umzugehen verstanden. Gegen 17.00 wurde das Gebäude der Staatssicherheit und das ganze Stadtviertel von der Armee abgeriegelt. Die Soldaten begannen nun, bewaffnete Personen festzunehmen. Einzelne Schüsse auf das Gebäude gab es noch bis in die Morgenstunden des 29. Juni. Die Verluste der Verteidiger betragen 3 Tote und einige Verletzte.

► Eine Abteilung der Polizei in der Nähe des Stalinplatzes. Die Polizisten waren nicht im geringsten auf die Unterdrückung der Demonstrationen vorbereitet.



Den weiteren Verlauf der Ereignisse beschrieb Major Dwojak in folgender Weise: „Die eingehenden Informationen und Nachrichten über die Lage in Poznań gab ich laufend sowohl an den Gen. Stasiak (I. Sekretär des Wojewodschaftskomitees der PVAP in Poznań) als auch an die Warschauer Zentrale des Komitees für Öffentliche Sicherheit weiter. Dort wurden sie von Gen. [Zbigniew] Paszkowski (dem Sekretär) oder seinem Bevollmächtigten, Gen. [Michał] Drzewiecki (damals wohl Bürochef des Vorsitzenden des Komitees für Öffentliche Sicherheit) entgegengenommen. Ich beendete meine Meldungen mit der Frage, wann die Parteiführung endlich eine Entscheidung treffe, wann der Premier nach Poznań komme. Denn ich wusste, dass das Politbüro über die Situation berief und dass das Schicksal der Stadt Poznań und unser aller auf dem Spiel stand. Ich war mir dessen bewusst. Ich war über die Situation erbittert, ich wusste nicht, was zu tun war. Nach jedem dieser Telefongespräche hörte ich nach meiner Meldung die stereotype Antwort „Die Partei- und Staatsführung hat entschieden. Bereiten Sie das Amt zur Verteidigung vor.“ Diese Entscheidung überraschte mich, weil zu diesem Zeitpunkt die Ereignisse noch weit entfernt vom Sitz des Amtes abliefen. Einstweilen bestand für uns keine Gefahr.

Schon wesentlich früher, als es am Amt noch völlig ruhig war, hatte ich Kontakt zu der in Poznań stationierten Einheit der Luftwaffe aufgenommen [1956 war das das 62. Ausbildungsregiment für Jagdflieger in Krzesiny - Ł.J.] und darum gebeten, eine Serie demonstrativer Überflüge von Militärjets über der Stadt zu veranlassen. Es war ein Tag mit herrlichem Sommerwetter. Die Flugzeuge überflogen die Stadt und die Demonstranten mehrfach und über längere Zeit, allerdings ohne erkennbare Folgen. Die Leute schienen das Signal nicht zu verstehen: sie hoben den Kopf, wandten ihre

Aufmerksamkeit aber sofort wieder dem Geschehen auf dem Platz zu.

Das Posener Wojewodschaftskomitee der PVAP tat vor der tragischen Krise nicht viel, um dem Konflikt vorzubeugen. In der Führung des Wojewodschaftskomitees gab es kluge und gebildete Menschen, aber irgendetwas bedrückte sie bis hin zur Lähmung. So war es auch am 28. Juni. Es wurden überhaupt keine wirksamen Schritte unternommen; die Sekretäre und Abteilungsleiter des Wojewodschaftskomitees taten nichts, um den Gang der Ereignisse abzuwenden, sie verließen einfach das Gebäude. Die Legenden darüber, wie das Parteikomitee „mobilisiert“, Reden gehalten und das Gebäude „verteidigt“ worden seien, sind später nachgeschoben worden.

Später habe ich erfahren, dass an diesem Tag, also am 29. Juni, der Premierminister in Begleitung der Generäle Poplawski und Strażewski sowie anderer Angehöriger der Delegation vor der Ankunft im Amt für Öffentliche Sicherheit einen Spaziergang durch die Innenstadt gemacht hätten und in der Nähe auf sie geschossen worden sei. Einer der Schüsse habe den General Strażewski, den Kommandanten des Wehrbezirks Wrocław, am Bein getroffen.

Gegen 6 Uhr früh kam Gen. Glowacki mit frischem Brot zu uns ins Amt. Das Brot transportierte er in einem Panzer.“

Besonders interessant ist an den Erinnerungen von Feliks Dwojak auch seine Darstellung des Entscheidungsprozesses im Hinblick auf den Waffengebrauch:

„Ich telefonierte mit Warszawa. Die Gen. Paszkowski und Drzewiecki gaben recht schnell ihre Einwilligung zur Abgabe einer Salve von Warnschüssen und zum gezielten Feuer auf Schießende. Dies teilte ich dem Gen. Stasiak mit, der ebenfalls sein Einverständnis erklärte. Ich hatte auch (ich weiß nicht mehr, auf wessen Initiative der Anruf zustande kam) Kontakt mit dem Gen. Pieprzyk, dem Vorsitzenden des Wojewodschafts-Volksrates in

Poznań, ich habe mit dem Gen. Gierek, dem Sekretär des Zentralkomitees der PVAP, gesprochen, der sich am Sitz des Wojewodschafts-Nationalrates in Poznań aufhielt. [...] Gen. Gierek sagte, er habe Schüsse gehört, und stimme dem Waffeneinsatz zu. Weiter nahm ich Kontakt zu Gen. Sienkiewicz auf, den ich auf einer Sitzung des Politbüros des ZK der PVAP erreichte, und ich erwirkte auch seine Einwilligung. Schließlich rief ich noch den Generalstaatsanwalt der VR Polen, den Gen. Marian Rybicki, an, und erhielt auch von ihm die Zustimmung zur Abgabe einer Salve von Warnschüssen und zu gezieltem Feuer auf solche Personen, die auf unsere Leute schossen. Den Beschluss dieses Wortlauts gab ich in Anwesenheit der Gen. Wendrowski und Żmijewski an den Gen. Dmowski [stellvertretender Leiter des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit in Poznań] weiter. [...] Es fielen Schüsse, der Gen. Graja wurde, wie ich erfuhr, verletzt und verstarb wenig später. Am Haupteingang des Amtes hielt sich gemeinsam mit einer Gruppe von Funktionären der Gen. Dmowski auf. Er war es, der die Situation so kritisch einschätzte, dass er befahl, eine Salve von Warnschüssen abzugeben.“

Der Bericht von Major Feliks Dwojak zeigt nicht nur das enorme Chaos, das auf allen Entscheidungsebenen herrschte, sondern auch die Panik, die die Leitung des Wojewodschaftsamtes für Öffentliche Sicherheit ergriffen hatte. Zum psychischen Zustand Dwojaks nach dem Ende der Ereignisse schrieb später Jan Ptasinski, Dwojak sei „durch die Entwicklung der Situation so mitgenommen gewesen, dass er auf jedes Klingeln des Telefons nervös reagierte“. Am 18. Juli 1956 wurde Feliks Dwojak zum Oberstleutnant befördert. •

**Dr. Łukasz Jastrząb** – Historiker mit dem Forschungsgebiet des Posener Juniaufstandes 1956. Er ist Autor von mehreren Dutzend Büchern (u.a. über die Opfer des Juniaufstandes) und anderen Publikationen zu diesem Thema.

Der vollständige Text der Erinnerungen Dwojaks wurde 2006 veröffentlicht (Ł. Jastrząb, *Poznański czerwiec w relacji pplk. Feliksa Dwojaka*, „Przegląd Historyczno-Wojskowy“ 2006, nr 4 (214), s. 134–162) und ist online auf der Seite des Instituts für Nationales Gedenken zugänglich: ([www.czerwiec56.ipn.gov.pl/c56/czytelnia/publikacje-pdf/9193,Poznański-Czerwiec-1956-roku-w-relacji-pplk-Feliksa-Dwojaka.html](http://www.czerwiec56.ipn.gov.pl/c56/czytelnia/publikacje-pdf/9193,Poznański-Czerwiec-1956-roku-w-relacji-pplk-Feliksa-Dwojaka.html)).

# DER POSENER JUNTAUFSTAND IM KONTEXT

## – soziale Proteste im kommunistischen Lager 1953-1956

Prof. Dr. habil. Krzysztof Brzechczyn

**N**ach dem Zweiten Weltkrieg wurde ganz Mittel- und Osteuropa der Kommunismus aufgezwingen. In Albanien und Jugoslawien eroberten die Kommunisten die Macht aus eige-

ner Kraft, in Bulgarien, der Tschechoslowakei, Ostdeutschland, Polen, Rumänien und Ungarn dagegen brachte die auf Berlin marschierende Rote Armee den Kommunismus im Marsch-

gepäck mit. Die kommunistischen Systeme machten in beschleunigtem Tempo diejenigen Veränderungen durch, die in der Sowjetunion nach der Machtübernahme der Bolschewiki

DER  
POSENER  
1953  
JUNTAUFSTAND



► Demonstranten im Kampf mit sowjetischen Panzern auf den Straßen von Berlin, 17. Juni 1953.

1917 begonnen hatten. Der in den einzelnen Ländern aufgebaute totalitäre Kommunismus brachte in der politischen Sphäre die Aufhebung des politischen Pluralismus und der parlamentarischen Demokratie. Die kommunistischen Einheitsparteien übten ihre Macht durch Massenterror und Einschüchterung der Gesellschaft sowie vermittels eines allmächtigen Sicherheitsapparats aus. Im wirtschaftlichen Bereich wurde das Privateigentum aufgehoben und die Landwirtschaft der Kollektivierung unterzogen. Die forcierte Industrialisierung führte dazu, dass sich der Lebensstandard erheblich verschlechterte. Die Kultur war gekennzeichnet

durch einen aufgezwungen Personenkult um Josef Stalin, die Dominanz der marxistischen Ideologie sowie die Bekämpfung der christlichen Kirchen und anderer weltanschaulicher Bewegungen.

### Umwandlungsprozesse des Systems

Nach der Versklavung der Gesellschaft erreichte die Spirale des Terrors auch die Kreise der höheren Parteifunktionäre. Sie wurden vom Sicherheitsapparat entweder des „Nationalismus“ angeklagt oder der Verschwörung mit dem „Kettenhund des Imperialismus“, Josip Broz Tito. Das erste Opfer dieser innerparteilichen Säuberungen war der ►

Foto: PAP/DPA



DER  
POSENER  
1956  
JUNIAUFSTAND

► Panzer auf den Straßen Berlins im Juni 1953

ungarische Innenminister **Laszlo Rajk**, der um September 1949 gemeinsam mit drei anderen Funktionären zum Tode verurteilt wurde. Im Dezember 1949 wurde in Bulgarien Vizeregierungschef Trajco Kostow hingerichtet, und im November 1952 ergingen in der Slowakei die Todesurteile gegen **Rudolf Slansky** und neun andere Angeklagte. In Rumänien wurde im April 1954 das Todesurteil gegen den Justizminister Lucrețiu Pătrășcanu vollstreckt. In Polen saß Władysław Gomułka von 1951-1954 im Gefängnis, aber es gelang nicht, ihm den Prozess zu machen. In der DDR schließlich wurde Paul Merker, Mitglied des Zentralkomitees der SED, im März 1955 zu acht Jahren Haft verurteilt.

Bei den Umwandlungsprozessen der kommunistischen Systeme ist zwischen Bewegungen an der Basis und solchen im Apparat zu unterscheiden. Grundlage der basisorientierten Bewegungen war die langsame Wiederherstellung der gesellschaftlichen Solidaritätsbeziehungen. Sie führte zu offenen sozialen Revolten, in deren Verlauf Verbesserungen der Lebensbedingungen und eine Demokratisierung des politischen Systems gefordert



Foto. PAP

wurden. Die Entstalinisierung war dagegen ein von oben ausgehender Prozess, der den langfristigen Interessen des von den Stalinschen Säuberungen betroffenen Parteiapparats entsprach. Sie lief auf die Verurteilung des Personenkults, Amnestien für politische Gefangene, Reorganisationen des Sicherheitsapparates und verschiedene Reformen hinaus, die vor „Fehlern“ und „Entstellungen“ des Kommunismus schützen sollten, ohne die Grundlagen des Systems in Frage zu stellen.

Der Prozess des Wiederaufbaus autonomer sozialer Gefüge begann noch vor Stalins Tod in den sowjetischen Arbeitslagern. Alexander Sol-

schenizyn bemerkte, dass die erste Stufe des Prozesses war, dass sich die Gefangenen gegenseitig kein Brot mehr stahlen. Der nächste war die physische Liquidierung von Spitzeln, wodurch das gegenseitige Vertrauen unter den Häftlingen wuchs. Dadurch konnten sie sich zu Protestaktionen organisieren. Eine der ersten dieser Aktionen war der Retiunin-Aufstand in Osz-Kuria im Januar 1942. Die Häftlinge flohen damals aus dem Lager und begannen einen Partisanenkampf. Im Juli 1950 empörten sich die Häftlinge in den Lagern um die Stadt Salechard einige hundert Kilometer von Workuta; sie entwaffneten die Wachen und befreiten die Gefangenen aus anderen Lagern. Solschenizyn erwähnt außerdem Gefangenenaufstände in den Lagern von Ekibastuz (Januar 1952), in der Nähe von Norilsk und in Workuta (Mai-Juni 1953) sowie in Kingir (Mai-Juni 1954). Auch wenn die einzelnen Aufstände immer militärisch niedergeschlagen und die aufsässigen Häftlinge in andere Lager verlegt wurden, zog sich so eine Welle von Aufständen durch den ganzen Gulag.

Den Prozess der Entstalinisierung von oben löste erst der Tod Stalins am 5. März 1953 aus. Ihr Höhepunkt war der 20. Parteitag der KPdSU, auf dem Nikita Chruschtschow am 25. Februar 1956 eine Geheimrede hielt, in der er den Personenkult verurteilte. Die anfangs geheimgehaltene Rede blieb nicht lange geheim: sie wurde auf Parteiversammlungen verlesen und in einigen Ländern des Ostblocks (z.B. in Polen) sogar niedergeschrieben, vielfältig und verbreitet.

Stabil blieb die Lage 1956 nur in Bulgarien, der Tschechoslowakei und der DDR. Dort blieb auch die Tragweite der Entstalinisierung begrenzt. Alles in allem war das Jahr 1956 die Resultate



Foto. PAP

## Antitotalitäre Proteste im kommunistischen Block

Die Prozesse der Entstalinisierung von oben beschleunigten und verstärkten die antitotalitären Basisbewegungen. Der Posener Juniaufstand ist ein lokales Glied in der Kette der Proteste gegen die totalitäre Staatsmacht. Die wichtigsten Etappen dieser Protestwelle waren:



**TSCHECHOSLOWAKEI.** Nachdem Preiserhöhungen und ungünstige Bedingungen einer Geldreform verkündet worden waren, zogen am 1. Juni 1953 20.000 Arbeiter der Maschinenfabrik Škoda und anderer Betriebe auf die Straßen von Pilsen und forderten die Rücknahme der unpopulären Entscheidungen sowie die Durchführung freier Wahlen. Die Demonstration wurde gewaltsam aufgelöst, aber schon nach wenigen Tagen streikten 360.000 Beschäftigte in Dutzenden Betrieben, und es gab Massendemonstrationen in mehreren Städten. Bei der Niederschlagung der Demonstrationen wurden etwa 200 Personen verletzt und rund 2000 Teilnehmer wurden verhaftet.



**DDR.** In der zweiten Maihälfte hatte die SED-Führung die Erhöhung von Arbeitsnormen und Preisen beschlossen. Dies führte zu einer Massendemonstration mit 40.000 Teilnehmern am 16. Juni in Ostberlin. Neben wirtschaftlichen Forderungen verlangten die Demonstranten auch freie Wahlen. Am 17. Juni brachen Streiks in 600 Betrieben an etwa 250 Orten aus. An ihrer Niederschlagung nahmen auch Einheiten der Sowjetarmee teil. Nach verschiedenen Schätzungen wird angenommen, dass bei den Zusammenstößen mehrere hundert Personen starben und einige tausend Teilnehmer Repressionen ausgesetzt waren.



**POLEN.** Am 24. Oktober 1956 verurteilte der neue Parteichef Władysław Gomułka vor einer Versammlung mit 1 Million Teilnehmern auf dem Parade-Platz (zu Füßen des „Palasts der Wissenschaft und Kultur“) in Warschau die bisherige Politik der PVAP als fehlerhaft und rief zur Ruhe und zur Rückkehr an die Arbeit auf. Im ganzen Land gab es Versammlungen jeder Art, auf denen die Politik der Partei kritisiert und Solidarität für die Ungarn bekundet wurde. Am 18. November wurden in Bydgoszcz Störsender beschädigt, die den Empfang westlicher Radiosender behinderten, und am 10. Dezember fand in Szczecin eine Demonstration vor dem sowjetischen Konsulat statt.



**UNGARN.** Im Sommer und Frühherbst war die politische Stimmung der ungarischen Gesellschaft stark von den Ereignissen in Polen beeinflusst. Auf einer Studentenversammlung am 22. Oktober 1956 forderten die Teilnehmer in 16 Punkten u.a. freie Wahlen und den Abzug der sowjetischen Truppen aus Ungarn. Am nächsten Tag gab es am Denkmal für den General Józef Bem - eines polnischen Militärs, der während der 1848er Revolution das aufständische Ungarn unterstützt hatte - eine von Tausenden besuchte Solidaritätskundgebung mit Polen. Der zuvor entmachtete Imre Nagy kehrte in die Regierung zurück, gleichzeitig verkündeten die ungarischen Behörden den Ausnahmezustand und baten das sowjetische Militär um Intervention. Dies führte zu bewaffneten Zusammenstößen. Unterdessen übernahmen in den Betrieben Arbeiterräte und -Komitees die Kontrolle über die Produktion. In dieser Situation forderte Regierungschef Nagy den Abzug der ausländischen Truppen aus Ungarn. Nachdem diese Forderung bis zum 1. November nur teilweise erfüllt worden war, erklärte Nagy die Neutralität Ungarns und bildete eine Mehrparteienregierung. Hierauf drangen sowjetische Truppen, die zuvor abgezogen waren, erneut nach Budapest ein und schlugen den bewaffneten Widerstand zwischen dem 4. und dem 10. November nieder. Ab Mitte November wurde der zivile Widerstand gegen die Regierung Kadar und die Besatzungstruppen vom Zentralen Arbeiterrat in Budapest geleitet. Als dieser Zentralrat am 10. Dezember aufgelöst und seine Führer verhaftet wurden, wurde ein Generalstreik ausgerufen. Dieser endete erst am 7. Januar 1957, nachdem für Arbeitsverweigerung die Todesstrafe angedroht worden war. Im allgemeinen wird angenommen, dass im Ungarnaufstand etwa 2500 Personen starben, und dass rund 200.000 Ungarn in die Emigration gingen.



**RUMÄNIEN.** Unter dem Einfluss der Ereignisse in Ungarn verlangten am 30. Oktober 1956 über 2000 Studenten auf einer Versammlung mit Regierungsvertretern in Timisoara Verbesserungen der Lebensbedingungen, die Streichung des obligatorischen Russischunterrichts und der Marxismus-Vorlesungen aus dem Stundenplan sowie den Abzug der sowjetischen Truppen. Im November und Dezember fanden ähnliche Kundgebungen auch in Cluj, Iași und Bukarest statt. Mehrere tausend Studenten wurden festgenommen und relegiert.

der Prozesse der Entstalinisierung von oben und der antitotalitären Proteste an der Basis, die eine Radikalisierung der Reformen erzwangen. Dieser Doppelcharakter war in Polen am sichtbarsten. Nach dem Oktober 1956 gestand Gomułka zwar den Abbruch der Kollektivierung in der Landwirtschaft zu und machte der katholischen Kirche einige Zugeständnisse (Freilassung des Primas Wyszyński, Wiederzulassung der katholischen Zeitschrift „Tygodnik Powszechny“ (Allgemeine Wochenzeitschrift, A.d.Ü.) und der „Klubs der Katholischen Intelligenz“ u.a.m.). Nachdem sich aber die soziale Situation beruhigt hatte, begann die Parteiführung in den eigenen Reihen wieder „Ordnung zu schaffen“ und versuchte auch, den 1956 verlorenen Einfluss auf die Gesellschaft außerhalb der Partei zurückzugewinnen. Ausdrucksformen der internen Disziplinierung der Partei waren z.B. die Schließung der Zeitschrift „Po Prostu“ (Geradeaus, A.d.Ü.) und die Einschränkung des Wirkungsbereichs der revisionistischen Intellektuellen (etwa Leszek Kołakowski), die weitergehende Systemreformen verlangten, als es mit den Interessen des Parteiparats vereinbar war. Weitere Erscheinungsformen der neuerlichen innenpolitischen Verhärtung war die Wiederaufnahme des Kampfes gegen die katholische Kirche mit dem Ziel, ihren Einfluss auf das gesellschaftliche Leben zu beschränken. Trotzdem bedeutet das Jahr 1956 in der Geschichte des sowjetischen Blocks, insbesondere aber Polens, die unwiderstehliche Abkehr vom stalinistischen Modell der Entwicklung des kommunistischen Systems. •

**Prof. Dr. habil. Krzysztof Brzechczyn** – Mitarbeiter der Bezirksstelle für Öffentliche Bildung des IPN in Poznań sowie des Instituts für Philosophie der Universität Poznań. Sein Arbeitsgebiet sind die Geschichtsphilosophie, die Theorie der totalitären Systeme und die Geschichte des oppositionellen politischen Denkens während der Zeit der VR Polen.



# GESCHICHTE AUS DEM

**Agnieszka Kołodziejska**

**„Mit der Straßenbahn durch die Zeitgeschichte“ ist ein Projekt, in dessen Rahmen die Bezirksstelle für Öffentliche Bildung des IPN Poznań seit Juni 2012 etwas besondere Geschichtsstunden zur Erinnerung an den Posener Juniaufstand 1956 veranstaltet.**

**E**s handelt sich um eine Exkursion mit einer historischen Straßenbahn zu den wichtigsten Stätten dieses historischen Ereignisses. Das Unterrichtsniveau wird dem Wissensstand von Schülern verschiedener Altersstufen angepasst. Die Exkursion kann um die Arbeit mit archivalischen Quellen, einen Besuch im Posener Archiv des IPN oder an Gedenkstätten für andere Ereignisse der neuesten Geschichte Polens erweitert werden.

Die Exkursion wird veranstaltet in Zusammenarbeit mit den Städtischen Verkehrsbetrieben Poznań, die uns für die Unterrichtsstunden eine historische Straßen-

bahn mit Anhänger Nr. 602+456 einschließlich Fahrer zur Verfügung stellen. Straßenbahnen dieses Typs fuhren vor 60 Jahren über die Posener Straßen, obwohl das genutzte Fahrzeug renoviert und an die heutigen Sicherheitsbestimmungen angepasst wurde. Die beiden historischen Fahrzeuge sind die einzigen ihrer Art im Besitz der Posener Verkehrsbetriebe. Abgesehen von unserem Projekt kommen sie auch für die touristische Rundfahrt der Linie O, die in der Sommersaison verkehrt, zum Einsatz.

Die Exkursion mit der Straßenbahn beginnt gewöhnlich morgens an der Endhaltestelle im Stadtteil Dębiec. Von dort fahren wir ins Stadtzentrum und sehen im Vorbeifahren die Gebäude der Cegielski-Werke, in denen 1956 der Arbeiterprotest ausbrach. Gezeigt werden auch die Gedenktafeln für den Protest, die nach 1980 auf Betreiben der Solidarność angebracht wurden, nachdem sie fast ein Vierteljahrhundert lang von den Behörden der VR Polen mit Stillschweigen übergangen worden waren. Während der Fahrt über die ehemalige Feliks-Dzierżyński-Straße (heute: 28. Juni 1956 Straße), stellen wir den jungen Hörern die wichtigsten Ereignisse der Nachkriegsgeschichte und der demographischen Entwicklung der Stadt vor, und wir

sprechen über die Spezifik des in Großpolen verbreiteten Arbeitsethos und die Unterstützung, die der Unternehmensgründer und polnische Patriot Hipolit Cegielski den polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen des 19. Jahrhunderts entgegengebracht hat. Nach ihm als Firmengründer war das Unternehmen im Stadtteil Dębiec die meiste Zeit seiner Existenz benannt. Nur während des 2. Weltkriegs benannten die deutschen Besatzer es in „Deutsche Waffen- und Munitionfabriken“ um, und die Kommunisten verliehen ihm 1949 den Namen „Metallverarbeitende Werke ‚Josef Stalin‘ in Poznań“. Wir erinnern auch daran, dass diese Umbenennungen von den Belegschaften nie akzeptiert wurden und diese sich stets als „Cegielskianer“ fühlten. Nachdem wir durch die Stadtteile Dębiec und Wilda gefahren sind, geht die Route weiter, vorbei am Denkmal für die Teilnehmer am Großpolnischen Aufstand 1918/19 und zum Messegelände, auf dem im Juni 1956 zum 35. Mal die Internationale Messe Poznań stattfand. Dank der Anwesenheit westlicher Korrespondenten auf dieser Messe erfuhren die Bewohner Westeuropas - anders als die Polen selbst - sehr schnell von den Posener Ereignissen.

Durch die Straßen des Gründerzeit-Stadtviertels Jeżyce kommen wir zur





# STRASSENBAHNFENSTER GESEHEN

Jan-Kochanowski-Straße, wo in den fünfziger Jahren die verhassteste Institution des kommunistischen Staates ihren Sitz hatte: das Wojewodschaftsamt für Öffentliche Sicherheit. Dort wurden am 28. Juni 1956 vom Dach der Sozialversicherung die Störsender zur Behinderung des Empfangs westlicher Radiosender hinabgeworfen, dort fanden auch die dramatischsten Ereignisse jener Tage statt: die von Funktionären der Staatssicherheit entfachte Schießerei, die Tötung und Verwundung vieler Demonstranten, darunter des 13-jährigen Romek Strzałkowski. Anschließend begeben wir uns zur Alexander-Fredro-Straße - als Verbindung in die Innenstadt - und gehen von dort zum Mickiewicz-Platz - ehemals Stalinplatz - an der Kreuzung der damaligen „Straße der Roten Armee“ und „Stalingrader Allee“ (heute Święty-Marcin-Straße und Unabhängigkeitsallee).

Am aus zwei monumentalen Kreuzen gebildeten Denkmal des Posener Juniaufstandes 1956 lernen die Schüler die Entstehungsgeschichte des Denkmals und seine Bedeutung kennen. Es ist das wichtigste Symbol der Ereignisse von 1956 und auch der späteren Freiheitsbewegungen, deren Jahre auf den Kreuzen angebracht sind: 1968, 1970, 1976, 1980 und 1981. Durch

eine Schweigeminute und das Entzünden einer Grabkerze gedenken die Teilnehmer der Opfer des Posener Juniaufstandes.

Die Exkursion endet mit dem Besuch des Museums des Posener Juniaufstandes 1956, das sich unweit der Kreuze befindet. Es ist eine der Filialen des Großpolnischen Museums der Unabhängigkeitskämpfe und wurde 2007 im Souterrain des ehemaligen Kaiserpalasts in Poznań eröffnet. Seitdem zieht es Touristen durch seine modernen Präsentationsformen historischer Fakten, Dokumente, Fotos und Zeitzeugenberichte an. Das Museum des Juniaufstandes ist eine echte Bereicherung der Posener Museumslandschaft. Nach einem kurzen Vortrag des Museumskustos gehen die Schüler selbstständig durch die Ausstellung und füllen vorher verteilte Fragebögen aus. Die Ergebnisse können nach Abschluss der Exkursion als Grundlage für Diskus-

sionen im weiteren Unterricht oder zur Vorbereitung auf Klassenarbeiten dienen.

Während der Exkursion erfahren die Schüler vor allem, was ihnen die Stadt selbst in Gestalt erhaltener Gebäude, Denkmäler und Gedenktafeln zu erzählen hat. Die Erzählung über den Posener Juniaufstand und Seitenblicke auf den Großpolnischen Aufstand, von dem sie zuvor vielleicht nur sehr unklare Vorstellungen mitbrachten, wird für sie manchmal eine Anregung zu selbständigen Nachforschungen in der eigenen Familiengeschichte - denn die ist meistens aufs Engste mit der Geschichte Posens und Großpolens verbunden. •

**Agnieszka Kołodziejska** – Philologin, Organisatorin der Bildungsarbeit in der Posener Außenstelle des IPN, Autorin von wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten zu Literatur und Geschichte. Koautorin des Bildbandes *Zranione miasto. Poznań w czerwcu 1956 roku* (Die verwundete Stadt. Poznań im Juni 1956) (2004).

Die beschriebene Exkursion „Mit der Straßenbahn durch die Zeitgeschichte“ hat bisher über 40-mal stattgefunden. Für 2016 sind 20 Exkursionen geplant, weitere ab dem Frühjahr 2017.

Kontakt: Agnieszka Kołodziejska, Bezirksstelle für Öffentliche Bildung beim IPN Poznań  
agnieszka.kolodziejska@ipn.gov.pl, Tel. (+48) 61 835 69 53

# VERANSTALTUNGEN DER BEZIRKSSTELLE FÜR ÖFFENTLICHE ZUM

## 21. MAI 2016

Museumsnacht in Poznań - „Der Posener Juniaufstand 1956“ (am Sitz des IPN Poznań):

- Ausstellung „Freiheit! Brot! Der Posener Juniaufstand 1956 in zeitgenössischen Fotos“
- Ausstellung über die Teilnahme von Stanisława Sobańska, Helena Przybytek und Maria Kapturska (umgangssprachlich als „die Schaffnerinnen“ bezeichnet) an den Ereignissen des Posener Juniaufstandes
- Ausstellung „Verteidigung der Erinnerung. Das Denkmal des Posener Juniaufstandes 1956“
- Treffen mit Zeitzeugen - Teilnehmern des Aufstands
- Vorführungen von Dokumentarfilmen über den Posener Juniaufstand 1956
- für Kinder und Erwachsene: der Posener Juniaufstand 1956 als Puzzle und als Memory-Spiel
- Quiz zum Wissen über die Ereignisse des Posener Juniaufstandes (als Preise winken T-Shirts mit themenbezogenem Aufdruck)
- Besuch im Archiv des IPN
- Bücherjahrmarkt mit Publikationen des IPN

Anfahrt zum Sitz des IPN mit der Museumsstraßenbahn „Gurke“ vom Sitz des Museums des Juniaufstandes 1956 (Kulturzentrum „Zamek“ im ehemaligen Kaiserpalast, an der Seite der Unabhängigkeitsallee) um 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.30, 22.30, 23.30, kostenlose Fahrkarten beim Zentrum für Stadtinformation, Feliks-Ratajczak-Straße 44, ab dem 13. Mai 2016.

## 15. JUNI 2016

Filmvorführung *Paradoks o konduktorze* (*Das Paradox des Schaffners*)

Regie: Michał Dudziewicz

Einführungsvortrag von Dr. habil. Elżbieta Wojcieszuk über den Posener Juniaufstand 1956 zu seinem 60. Jahrestag

Ort: Zielona Góra, Fortbildungszentrum des IPN „Haltestelle: Geschichte“ in der Stadt- und Wojewodschaftsbibliothek „Cyprian Norwid“, Eichensaal, Allee der Polnischen Armee 9, 17.00 Uhr.

## 22. JUNI 2016

Vorführung von Dokumentarfilmen zur Thematik des Posener Juniaufstandes 1956.

Jeder Film wird zweimal gezeigt: vormittags für Schulklassen, und nachmittags für sonstige Interessenten. Eintritt frei. Ort: Poznań, Kino Rialto, Jan-Henryk-Dąbrowski-Straße 38

## 10.00 und 16.00

*W dzień targowy*, (*An einem Messetag*)

Regie: Robert Kaczmarek, Polen 2006, 57 Min.

In dem Film verbinden sich die historischen Ereignisse mit der Gegenwart. Die Autoren suchen Antworten auf die Frage, welche Rolle der Posener Juniaufstand im gesellschaftlichen und nationalen Bewusstsein spielt, und wie Ausländer die Geschichte Polens wahrnehmen.

## 11.15 und 17.10

*Paradoks o konduktorze* (*Das Paradox des Schaffners*)

Regie: Michał Dudziewicz, Polen 1997, 49 Min.

Erzähler des Films ist der bekannte Schauspieler Zdzisław Wardejn, der als Sechzehnjähriger an den Protesten auf den Posener Straßen teilnahm. Im Film geht er auf seinen jahrealten Spuren durch die Stadt, rekonstruiert genau den Verlauf der Ereignisse, an denen er teilgenommen hat. Gleichzeitig versucht er, das tragische Schicksal von Kazimierz Wiczorek zu rekonstruieren. Er ist der Titelheld. Wardejn versucht, das Geheimnis seines Todes zu enthüllen, und erläutert gleichzeitig, auf welche Weise der Posener Juniaufstand ihre Schicksale verwoben hat.

## 12.20 und 18.10

*Ostatnie powstanie* (*Der letzte Aufstand*),

Regie: Grzegorz Braun, Polska 1995, 52 Min.

Die Autoren des Films erlauben dem Zuschauer den Blick auf die Ereignisse des Juniaufstandes aus zwei Perspektiven. Über das, was sich in Poznań ereignet hat, berichten unmittelbare Teilnehmer des Geschehens und entferntere Zeugen, die sich damals auf „beiden Seiten der Barrikade“ befanden. Wir lernen die Zeugnisse derer kennen auf die geschossen wurde, und die derjenigen, die die „Errungenschaften des Sozialismus“ verteidigten.

# BILDUNG BEIM IPN POZNAŃ JAHRESTAG DES JUNIAUFSTANDES

## 13.30 und 19.10

*Maestro*, Regie: Agata Ławniczak, Polen 2008, 47 Min.

Der Film erzählt das Schicksal des Rechtsanwalts Stanisław Hejmwowski, eines der Verteidiger der wegen des Juniaufstandes Angeklagten. Der Titel „Maestro“ bezieht sich auf den Decknamen des Überwachungsvorgangs, den die Staatssicherheit gegen den Anwalt in Gang setzte. Hejmwowski bezahlte für seine Standhaftigkeit einen hohen Preis. Die Autorin des Films erzählt sein Schicksal und konzentriert sich dabei nicht nur auf die berufliche Seite, sondern zeigt auch, wie sich das Wirken des Geheimdienstes auf das Familienleben Hejmwowskis auswirkte.

## 23. JUNI 2016

Geländespiel „Auf den Spuren des Posener Juniaufstandes 1956“. Das Spiel richtet sich an Schüler ab der Sekundarstufe I. Zu Beginn nehmen die Schüler an einer Unterrichtsstunde im Archiv zum Thema des Juniaufstandes teil, sie besuchen das Archiv des IPN. Dann beginnt der Wettbewerb. Das Spiel endet mit einem feierlichen Finale im Fortbildungszentrum des IPN „Haltestelle: Geschichte“ in der Posener Raczyński-Bibliothek. Das Spiel beginnt am Sitz der Posener Außenstelle des IPN, Rolna-Straße 45a, 9.00. Anmeldungen bis zum 13.6. an die Adresse: agnieszka.kolodziejska@ipn.gov.pl

## 24. JUNI 2016

Podiumsdiskussion „Die Ereignisse des Jahres 1956 in Mittel- und Osteuropa. Versuch eines transnationalen Blicks.“

Ziel der Podiumsdiskussion ist ein Vergleich des Verlaufs der Ereignisse des Jahres 1956 (Revolutionen, Proteste und soziale Konflikte, Revolutionen, Reformen von oben und Liberalisierung der Staatsmacht usw.) in ausgewählten Gesellschaften der sozialistischen Länder Mittel- und Osteuropas. Die Ergebnisse des Vergleichs sollen dann auf die weitere Entwicklung des kommunistischen Systems extrapoliert werden. Die zugrundeliegende vergleichende und transnationale Forschungsperspektive erlaubt Antworten auf folgende Fragen: Inwieweit waren die sozialen Veränderungen des Jahres 1956 Auswirkungen der Liberalisierung, die durch den Tod Stalins im Jahre 1953 hervorgerufen war, und in welchem Maße Ausdruck subkutaner emanzipativer Prozesse (Aufstände im GULag)? Waren die Veränderungen in den einzelnen Staaten Mittel- und Osteuropas Ergebnisse einer eigenständigen Entwicklung dieser Gesellschaften oder ergaben sie sich eher aus der in der UdSSR eingeleiteten Liberalisierung? Hat - und wenn ja, in welchem Umfang - die soziale und politische Situation der Länder Mittel- und Osteuropas die Geistesgeschichte beeinflusst, etwa durch:

- die Entstehung des Revisionismus
- den Verlauf der Reform der Katholischen Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil

- den Verlust religiöser Bindungen und die Säkularisierung des gesellschaftlichen Lebens?

Referenten:

Konrad Biłatecki (Institut für Geschichte der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań / Institut für Nationales Gedenken): *Der Posener Juniaufstand 1956 in transnationaler Perspektive*;

Janos Tischler (Ungarisches Institut): *Das Jahr 1956 in Ungarn*;

Juraj Marusiak (Slowakische Akademie der Wissenschaften, Bratislava): *Das Jahr 1956 in Tschechien und der Slowakei*;

Dragos Petrescu (Rumänische Akademie der Wissenschaften): *Auswirkungen des Jahres 1956 in Rumänien*;

Krzysztof Brzechczyn (Institut für Philosophie der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań / Institut für Nationales Gedenken): *Der Revisionismus in Mittel- und Osteuropa - das ungewollte Kind der politischen Veränderungen des Jahres 1956*.

Ort: Poznań, Fortbildungszentrum des IPN „Haltestelle Geschichte“ in der Raczyński-Bibliothek, Der Platz der Freiheit 19, 11:00-13:00.

## 27. JUNI 2016

Feierliche Eröffnung der Freilichtausstellung „1956: Polen - Ungarn. Geschichte und Erinnerung“  
Schlossgarten genannt „Opfers des Katyń und Sibirien“ 16.30.



# DIE GANZE WAHRHEIT ÜBER DEN POSENER JUNIAUFSTAND

The image shows a stack of overlapping screenshots of the website [www.czerwiec56.ipn.gov.pl](http://www.czerwiec56.ipn.gov.pl). The top screenshot displays the website's main page with the following elements:

- Header:** "INSTITUT PAMIĘCI NARODOWEJ" (National Institute of Remembrance) logo and "pozański czerwiec '56" (Poznań June '56).
- Navigation:** "Historia", "Kalendarium", "Ofiary i represje", "Walka o pamięć", "Czytelnia", "Fotogaleria", "Multimedia".
- Main Content:**
  - A large banner image with the text "wyszukaj stronę" (search page).
  - A map of Poznań with red lines indicating routes, titled "28 czerwca 1956".
  - A section titled "60. rocznica Poznańskiego Czerwca 1956 - działania IPN w Poznaniu" (60th anniversary of the Poznań June 1956 - actions of IPN in Poznań).
  - A "Fotogaleria" (Photo gallery) section with a thumbnail of a historical photo.
- Footer:** "© 2010-2016 Instytut Pamięci Narodowej".

Below the main page, several smaller screenshots show various articles and sections, including:

- "Kalendarium" (Calendar) showing dates from 2010 to 2016.
- "Ofiary i represje" (Victims and repression) section.
- "Walka o pamięć" (Struggle for memory) section.
- "Czytelnia" (Library) section.
- "Fotogaleria" (Photo gallery) section.
- "Multimedia" section.

The bottom of the image features a large red banner with the website's URL: [www.czerwiec56.ipn.gov.pl](http://www.czerwiec56.ipn.gov.pl).